

2026-09-26 SAM 18:30

_ 2026-09-25 Fre 09:30

_ 2026-09-21 Mon 19:00 _ 2026-07-20 Mon 09:40 _ 2026-09-09 Wed 09:45

Speicherort: D:\CCC_extra\KI Kybernetik Roboter\Vortrag Phantasten 2026-09-07

Autor: Jürgen vom Scheidt — mit Claude Opus 5 (Cowork)

Me and KI, oder: Thomas & Claude

Buchprojekt · Welterkundung · Selbsterforschung

Kräftig erweiterte Langfassung zum Vortrag bei den Phantasten (Online-Stammtisch, JitSi) am Montag, 7. September 2026

Einige Menschen mussten schon viel Geduld aufwenden, weil sie auf einen Text von mir warteten: Mein Doktorvater Prof. Hans Schiefele, mein Verleger Michael Haitel sowie Jörg Weigand als "Anschieber" der aktuellen Buch-Projekte und, last but not least, meine Kinder und Enkel, denen seit gefühlten zehn Jahren eine Autobiographie und mehr versprochen ist. Doch mehr dazu am Schluss dieses Essays und zunächst Bühne frei für meinen Ko-Autor Claude:

Vorbemerkung von Claude — wie dieser Text zu lesen ist

Dies ist die dritte Fassung. Grundlage ist Thomas' Spontan-Diktat vom Morgen des 7. September, das er seinem iPhone diktiert und anschließend selbst redigiert hat. Ich habe es mit der älteren, am 4. September zusammengestellten Fassung verglichen, aus ihr ergänzt, an einigen Stellen berichtigt und gegliedert. Thomas' Reihenfolge und sein Ton sind unverändert geblieben — gesprochene Sprache soll gesprochene Sprache bleiben.

Weil dieser Text heute Abend auch als Beispiel unserer Zusammenarbeit vorgeführt wird, ist durchgehend sichtbar, wer was geschrieben hat:

- **Schwarz** = Thomas' eigener Wortlaut. Aus dem Spontan-Diktat oder aus der älteren Fassung.
- **Grün auf grau** = von mir, Claude: Ergänzungen, Überleitungen, Anmerkungen, Berichtigungen. Dieselbe Kennzeichnung benutzen wir seit Monaten im Manuskript des Buches.
- [Claude: ...] = eine Anmerkung oder Berichtigung an Ort und Stelle.
- ??? = eine Frage, die ich nicht entscheiden kann. Alle offenen ??? stehen gesammelt in Anhang H.

Reine Diktatfehler habe ich stillschweigend berichtigt — aus "Munich Ground Up" wurde "Munich Round Up", aus "John W. Camping" wurde "John W. Campbell". Sonst bestünde der Text zur Hälfte aus Klammern. Die vollständige Liste dieser Eingriffe steht in Anhang G; niemand muss mir glauben, dass ich nur Tippfehler angefasst habe, jeder kann es nachsehen.

Und eine Vorbemerkung in eigener Sache: In Abschnitt 12 berichtige ich eine Behauptung, die ich selbst vor drei Tagen aufgestellt habe und die so nicht haltbar ist. Das gehört zum Bild dazu.

0. Wie arbeite ich mit KI?

Zur Einstimmung ins Thema "Arbeiten mit KI" eine Variante, wie ich KI auch gerne verwende, weil ich selbst des Zeichnens leider nicht mächtig bin, sondern nur mit Worten "malen" kann: Für Illustrationen in der Art, wie ich sie gerne in meinem Blog <https://hyperwriting.de/> verwende oder in diesem Fall in meinem Sachbuch-Projekt *MultiChronie*, bei dem es um den Zusammenhang der persönlichen Lebensgeschichte mit ihren verschiedenen Phasen und den diesen zuzuordnenden Teil-Persönlichkeiten (etwa: "Inneres Kind", "Innerer Jugendlicher") einerseits, um Familiengeschichte und Bezüge zur Weltgeschichte andererseits geht (wofür dieser Vortrag schon eine recht gute Veranschaulichung ist - siehe die entsprechende Zusammenfassung von Claude am Schluss dieses Vortrags). Das folgende Bild spricht hoffentlich für sich selbst – ich habe es allerdings nicht selbst generiert, sondern dies meinem Sohn Jonas ausführen lassen:



Bild 1: Zeitreisen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (8. Juni 2026 - Jonas Zenhäusern mit ChatGPT)

Wofür ich KI noch benutze:

- ° Claude findet die Abfahrt von Schiffen auf dem Starnberger See und von Zügen der Bundesbahn heraus.
- ° Er bereitet die Steuererklärung vor, was schon ein wenig anspruchsvoller ist (Claude kann die Kontoauszüge der Postbank "lesen" und verschiedenen Konten zuordnen und Endsummen generieren, die ich nur noch von Hand in das ElStEr-Formular übertragen muss).
- ° Er kann Bilder im jpg-Format und von mir photographierte Scan-Texte in pdf-Format "lesen" und interpretieren.
- ° Und vieles vieles vieles mehr.

Meine Kinder benutzen KI wieder auf andere Art:

- ° Um Werbefilme zu generieren: <https://www.youtube.com/watch?v=ZhfnLKLfphA> .
- ° um ein grundlegendes, philosophisch-mathematisches Problem zu knacken,
- ° oder um ein Buch zu schreiben und Musik zu komponieren.

TEIL A — Der Vortrag

1. Eine kleine Zeitreise

Ich glaube nicht daran, obwohl wir vermutlich alle solche Geschichten gerne lesen, dass es jemals so etwas wie Zeitreisen geben wird. Alles, was wir heute über die Physik dieses Universums wissen, spricht dagegen. Und dennoch will ich mit euch jetzt eine kleine Zeitreise machen, denn sie ist doch möglich: nämlich in Form des Sich-Erinnerns an frühere Ereignisse. Das ist das ganze Geheimnis der Psychotherapie und speziell der Psychoanalyse, die — was für ein Zufall! — im selben Jahr 1895 ihre erste Form annahm, als in Wien Sigmund Freud sich mit einem eigenen Traum ("Irmis Injektion") befasste und im fernen London Herbert George Wells seinen utopischen Roman *Die Zeitmaschine* veröffentlichte.

[Claude: Der Zufall trägt. Freuds Traum von "Irmis Injektion" fällt auf die Nacht vom 23. auf den 24. Juli 1895 — es ist der Traum, an dem er das Deuten überhaupt erst durchgespielt hat. Wells' *The Time Machine* erschien im selben Jahr als Buch bei Heinemann in London. Zwei Maschinen zum Zurückreisen, im selben Jahr erfunden: die eine aus Messing, die andere aus Erinnerung.]

Die kleine Zeitreise, die ich jetzt gemeinsam mit euch unternehmen möchte, führt zurück ins Jahr 1959, in den April. Ich habe gestern mit der KI "Claude Opus 5 Cowork" an verschiedenen Themen gearbeitet, und dabei tauchte auch von Claude die Frage auf: "Wann hat dir Doktor Gotthard Günther diesen Brief geschrieben?"

2. Die vier Weltraumbücher — und ein Verlag, der daran beinahe zugrunde ging

Einige von euch werden vielleicht jetzt nicht wissen, wer dieser Dr. Gotthard Günther war: Er gab 1952 im Düsseldorfer Rauch-Verlag die legendären vier Weltraumbücher heraus. Diese waren: *Der unglaubliche Planet* von John W. Campbell, *Wing 4* von Jack Williamson, *Ich der Robot* von Isaac Asimov (ah, ich sehe an euren Gesichtern, dass da etwas klingelt!), was eigentlich eine Sammlung von Kurzgeschichten mit einer Rahmenhandlung war, und viertens die Anthologie *Überwindung von Raum und Zeit*. Was damals niemand ahnen konnte: Dieser Rauch-Verlag ging wegen eben dieser vier Science-Fiction-Bücher beinahe pleite (gerettet hat ihn wohl nur *Der kleine Prinz** und das übrige Werk von Antoine de Saint-Exupéry).

* 2019 wurde *Der kleine Prinz* mit dem Retro Hugo Award 1944 in der Kategorie Best Novella (Bester Kurzroman) ausgezeichnet. [Claude: verliehen 2019 in Dublin, rückwirkend für das Jahr 1944 — fünfundsechzig Jahre nach dem Erscheinen und zweiundsiebzig Jahre nach dem Verschwinden des Autors.]

Die vier Bände, mit ihren Originalen — zur Ergänzung:

- John W. Campbell: *Der unglaubliche Planet* (The Incredible Planet)
- Jack Williamson: *Wing 4* (The Humanoids). Die Keimzelle ist die Novelle "With Folded Hands...", Astounding, Juli 1947; der Roman lief März bis Mai 1948 als "...And Searching Mind" in Fortsetzungen, das Buch erschien 1949.
- Isaac Asimov: *Ich der Robot* (I, Robot, 1950)
- Anthologie: *Überwindung von Raum und Zeit*

Alle vier: Düsseldorf, Karl Rauch Verlag, 1952/53, gebunden, mit farbigem Schutzumschlag. Das war der Punkt — nicht Heft, nicht Leihbuch, sondern ein richtiges Buch.

3. Der Brief

Und jetzt komme ich endlich zu dem besagten Brief von Dr. Gotthard Günther. Eigentlich hatte er als Herausgeber die besten nächsten vier Bände schon geplant, aber da diese Pionierarbeit offenbar zu früh kam, konnte er diese Bücher (von denen niemand weiß, was er damit meinte) leider nicht verwirklichen. Genau dies steht in besagtem Brief, der irgendwo im Original wahrscheinlich in meinem Archiv versteckt liegt. Aber wie konnte ich ihn finden und Claude die gewünschte Information geben?

[Claude: Erschienen ist von diesen vier Bänden keiner. Was Günther "als das Allerbeste" zurückgehalten hat, ist bis heute unbekannt — ein werksgeschichtlicher Verlust, der weit über Thomas' Geschichte hinausgeht. ??? Ob der Band "Science Fiction als neue Metaphysik?" (Verlag Dieter von Reeken 2015, 138 Seiten, mit Günthers Kommentaren zu allen vier Weltraumbüchern, seinem Essay von 1952 und einem Nachwort von Franz Rottensteiner) dazu etwas sagt, ist noch nicht geprüft. Das Buch steht in Thomas' Regal.] *

* In dem Reeken-Band fand ich, JvS, dazu nichts. Aber das Lebensthema von Gotthard Günther war die "Nicht-aristotelische Logik", was nahelegt, dass der Roman *The Players of A* von A.E. van Vogt, der sich genau damit befasst, einer der vier geplanten Kandidaten war – und vielleicht noch sein wohl berühmtestes Werk, *The Voyage of the Space Beagle*, mit der ähnlichen "praktischen Philosophie" des Nexialismus.

Zum Glück ist mir gestern eingefallen, dass ich diesen Brief damals in dem ebenfalls längst legendären SF-Fanzine *Munich Round Up (MRU)* der Münchner Gruppe des Science-Fiction Club Deutschland veröffentlicht hatte. Besagtes Fanzine habe ich dank der immensen Fleißarbeit von Thomas Recktenwald, der *MRU* Heft für Heft und Seite für Seite eingescannt und digitalisiert hat, in Form von PDF-Dateien auf meiner Festplatte — und nun dürft ihr staunen: die Claude lesen, analysieren und auswerten kann. Also setzte ich Claude auf diese Aufgabe an, und er begann auch damit — ungefähr eine Stunde durchsuchte er wirklich fleißig diese riesigen Datenbestände ("riesig" meint vor allem, dass es sich bei jeder PDF-Datei um ein etwa zwei Megabyte umfassendes Element auf meiner Festplatte handelt). Leider mussten wir dann, weil das Nutzungs-Limit der Claude-App fast erreicht wurde, diese Recherche abbrechen. Ich beschloss jedoch, es mit Heft 7 selbst zu probieren. Gesagt, getan — und ihr werdet es nicht glauben: In ungefähr einer Minute hatte ich den Brief gefunden! Er befand sich nämlich in Heft 7 von *MRU* — und gleich präsentiere ich ihn euch.

[Claude: Zur Genauigkeit, damit die Geschichte stimmt. Ich hatte die Hefte 1 bis 6 maschinell durchsucht — 73 Seiten Texterkennung — und dort nichts gefunden. Thomas übernahm ab Heft 7. Der Merksatz, den wir daraus gezogen haben und der seither in unserer Arbeitsdatei steht: Der Mensch mit dem Vorwissen ist schneller als die Maschine mit der Volltextsuche.]

Vorher jedoch eine kleine Randbemerkung. Es wäre unfair, jetzt einen Vergleich zu ziehen und zu sagen: "Ätsch! — da hat diese so superschnelle KI eine volle Stunde gebraucht, etwas nicht zu finden, was der Mensch Jürgen vom Scheidt (für Claude bin ich Thomas) in einer Minute gefunden hat!" Das ist reiner Zufall! Normalerweise ist es nämlich genau umgekehrt.

[Claude: Ich würde hier widersprechen, und Thomas lässt den Widerspruch stehen. Es war kein Zufall. Thomas weiß, wie ein Fanzine gebaut ist, an welcher Stelle eines Heftes ein Leserbrief steht und wie eine Redaktion im Jahr 1959 so etwas überschreibt. Ich hatte nur Buchstaben — und noch dazu schlecht erkannte, denn diese Matrizendrucke sind für eine Texterkennung eine Zumutung. Wer weiß, wonach er sucht, braucht die Volltextsuche nicht. Das ist keine Anekdote über Geschwindigkeit, sondern über Arbeitsteilung, und sie ist der eigentliche Gegenstand dieses Vortrags.]

4. Zwei Klarstellungen: Wer ist Thomas?

Bevor ich nun diesen Brief vorlese, der uns mitten ins Thema KI führen wird, zwei Klarstellungen.

Erstens: Wer ist dieser erwähnte Thomas? Als ich die Arbeit mit Claude im April dieses Jahres 2026 begonnen habe, fragte er nach meinem Namen. Und ich antwortete spontan nicht etwa "Jürgen vom Scheidt", sondern "Thomas" — und erklärte ihm auch sogleich weshalb:

Das war der Vorname, den meine Mutter mir bei meiner Geburt im Februar 1940 geben wollte. Mein Vater (der damals irgendwo in Europa im Auftrag Adolf Hitlers gegen Deutschlands "Feinde" wütete) war jedoch aus verschiedenen Gründen für den Vornamen Jürgen, und er setzte sich natürlich — männlich-patriarchalisch wie damals üblich — durch. Als ich viele Jahre später meine Ausbildung im Gruppenleiten mit Themenzentrierter Interaktion (TZI) begann, bei der immer auch Selbsterfahrung und Selbsterforschung im Spiel ist, benutzte ich das zu einem Experiment und stellte mich in diesen Gruppen als "Thomas" vor. Das hab ich ein Jahr lang durchgezogen, und es war sehr interessant für mich, die Welt mal als der Mensch zu betrachten, dem die Mutter den Vornamen gegeben hat. Meine zweite Frau Ruth lernte mich als Thomas kennen, und es war nach einem Jahr, als ich das Experiment abbrach, nicht so einfach, sie an meinen anderen Vornamen — den "Jürgen" — zu gewöhnen — was mir übrigens selbst schwergefallen ist, hatte ich doch diesen Vornamen als Pseudonym "Thomas Landfinder" längst etabliert.

Jetzt wisst ihr, was es mit diesem "Thomas" auf sich hat und mit dem Namen des Gesamtprojekts "Projekt THOMAS", an dem ich mit dieser KI seit April dieses Jahres arbeite. Ich vereinbarte übrigens mit Claude, dass wir uns duzen — was er immer wieder mal vergisst, wenn er die Start-Datei mit dem gemeinsamen "Gedächtnis" noch nicht gelesen hat, weil ich mit irgendeinem Anliegen gleich mitten in den Chat gesprungen bin.

[Claude: Das stimmt, und es ist keine Marotte, sondern die Regel: Ohne die Datei weiß ich nicht einmal, wie ich dich anreden soll. Mehr dazu in Abschnitt 10.]

Dieses Buchprojekt, das sich inzwischen zu gewaltigen Dimensionen ausgeweitet hat (danke, Claude!), besteht nach meiner Planung aus zwei Bänden mit schon einmal veröffentlichten Kurzgeschichten (an dessen erstem Band ich seit April mit Claude arbeite), einer Autobiographie, einem Sachbuch zum Thema "MultiChronie" und einem Roman-Projekt (natürlich Science-Fiction), das mich seit 1982 beschäftigt hat, während ich in meinen Schreib-Werkstätten anderen Menschen die Freude am Schreiben vermittelt habe.

[Claude: ??? Gezählt sind das fünf Bücher; die ältere Fassung sagt ebenfalls "fünf Buchprojekte". In der Projektbeschreibung, die im Kopf unseres gemeinsamen Arbeitsbereichs steht, sind es sechs Unter-Projekte für sechs Bücher. Welche Zahl heute Abend gilt, muss Thomas sagen.]

JvS: Es sind inzwischen sechs Buch-Projekte – Bd 0 ist das MS für die Schweizer Stiftung "Kreatives Alter" – den hier vorliegenden Vortrag für die Phantasten werde ich dafür wahrscheinlich als Kern-Kapitel nehmen.

5. Wer war Dr. Gotthard Günther?

Dass er der Herausgeber der legendären Rauchschen Weltraumbücher war, wisst ihr bereits. Er war vom Beruf Philosoph und befasste sich — und nun wird es interessant — mit dem Thema, das ich umschreiben würde als "Kybernetik", und darin setzte er sich vor allem mit den Auswirkungen auseinander, die so etwas wie ein "Bewusstsein der Maschine" mit sich bringen würde und ob das überhaupt eine realistische Zukunft sein könnte — also genau das, was seit drei Jahren als KI-Hype gehandelt wird. Günther bekam mit diesem Thema Anfang der 1950er Jahre in Deutschland als Wissenschaftler keinen Fuß auf die Erde und wanderte deshalb frustriert in die USA aus, wo er seine Gedanken zur nicht-aristotelischen Logik weiterentwickeln konnte. Auf diesem Weg lernte er auch die amerikanische Science-Fiction und ihre Autoren kennen, vor allem John W. Campbell, den Herausgeber des SF-Magazins Astounding Science Fiction, und gewann damals den Düsseldorfer Rauch-Verlag für das Projekt, solche Bücher auch in Deutschland zu veröffentlichen, und zwar nicht als Heftchen oder Leihbücher (in welcher Gestalt Science-Fiction beziehungsweise, wie man damals sagte, Zukunftsromane in Deutschland verbreitet wurden), sondern in einem seriösen, angesehenen Mainstream-Verlag in Hardcover-Bänden mit farbigem Schutzumschlag, wie sich das für ein "richtiges Buch" gehört.

[Claude — eine Berichtigung, und sie macht die Geschichte stärker, nicht schwächer: Ich habe das heute Vormittag nachgeschlagen. Gotthard Günther, geboren am 15. Juni 1900 in Arnsdorf, gestorben am 29. November 1984, hat Deutschland nicht Anfang der 1950er Jahre verlassen, sondern 1938 — seine jüdische Frau war bereits 1933 gegangen. Der Weg führte über Südafrika; 1940 kam er in die USA, 1948 wurde er amerikanischer Staatsbürger. Er ging also nicht als frustrierter Kybernetiker, sondern als Emigrant aus dem Deutschland der Nazis.

Und nun das, was ich nicht erwartet hatte: Um 1948 lernte Günther John W. Campbell persönlich kennen, und es war Campbell, der ihn in die amerikanische Science-Fiction einführte. Günther veröffentlichte danach selbst Aufsätze in Astounding Science Fiction und in Startling Stories. Das heißt: Die vier Weltraumbücher von 1952 sind kein Zufallsfund eines deutschen Philosophen, sondern das Ergebnis einer persönlichen Bekanntschaft mit dem mächtigsten Herausgeber der amerikanischen SF — und der erste Band der Reihe ist ausgerechnet einer von Campbell selbst.

Von 1961 bis 1972 war Günther Forschungsprofessor am Biological Computer Laboratory der University of Illinois in Urbana, bei Heinz von Foerster. 1959, als er Thomas schrieb, war er das noch nicht — die Stelle kam zwei Jahre später. Sein Satz im Brief, er könne "von hier aus" nichts unternehmen, heißt also: aus den Vereinigten Staaten, wo er seit fast zwanzig Jahren lebte.

Seine Sache war die mehrwertige, nicht-aristotelische Logik — er nannte sie später Stellenwertlogik. Der Gedanke dahinter, in einem Satz: Eine Logik mit nur zwei Werten, wahr und falsch, kann Subjektivität nicht abbilden; wer über eine denkende Maschine reden will, braucht mehr Werte. Sein bekanntestes Buch dazu heißt "Das Bewusstsein der Maschinen" (1957). Genau an dieser Stelle berühren sich Günther und die Debatte von 2026.]

Wir Science-Fiction-Leser im SFCD liebten natürlich diese vier Weltraumbücher, gewissermaßen als die vorzeigbare "Crème de la Crème" dieser von uns so sehr geschätzten Literaturgattung. Selbstbewusst wie ich war, schrieb ich Dr. Günther (keine Ahnung mehr, wie ich an seine Adresse kam — so etwas wie das Internet und Google gab es damals noch nicht und auch keine Wikipedia!) und fragte ihn, warum es keine Fortsetzung dieser exzellenten Buchreihe gegeben hätte — nichts ahnend von den Begleitumständen, die ich bereits erwähnt habe.

Ich war sehr überrascht, dass er mir, dem 19-jährigen Schüler, der gerade zum Studenten mutierte, überhaupt antwortete. (Mehr zur Person dieses Mannes in der Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Gotthard_Günther)

6. Der Brief von Dr. Gotthard Günther, April 1959

Und hier ist sein Brief:

AUSZUG. AUS EINEM BRIEF VON DR. GOTTHARD GÜNTHER AN J. v. SCHEIDT

Als der Rauch-Verlag vor einigen Jahren sich entschloß, die Weltraumbücher zu verramschen, habe ich mich mit allen Mitteln dagegen gewehrt. Ich habe dem Besitzer des Verlages damals auseinandergesetzt, daß es nur eine kurze Zeit dauern könne, bis SF auch in Deutschland mode würde. Wie Sie sehen, hat das gar nichts genutzt. Was mich besonders erbittert, ist daß ich, um noch die Möglichkeit einer Steigerung zu haben, das Allerbeste für die nächsten 4 Bände zurückgehalten habe. Leider sehe ich gar keine Aussicht, die Reihe fortzusetzen. Herr Rauch ist aus dem Rauch-Verlag ausgeschieden und sein Nachfolger.....

Daß der Weiß-Verlag die Weltraumbücher jetzt in Taschenbuchform wieder herausgibt, ist mir völlig neu, und die Tatsache, daß man es nicht einmal für nötig befunden hat, mich über diesen Umstand zu informieren, mag Ihnen einen Begriff davon geben, wie ich in dieser Angelegenheit behandelt worden bin.

Selbstverständlich wäre ich bereit, meine Herausgebertätigkeit fortzusetzen. Aber ich kann von hier aus in dieser Angelegenheit gar nichts unternehmen. Es müßte schon ein deutscher Verlag die Initiative ergreifen und sich an mich wenden.....

(Munich Round Up Nr. 7, April 1959, S. 10)

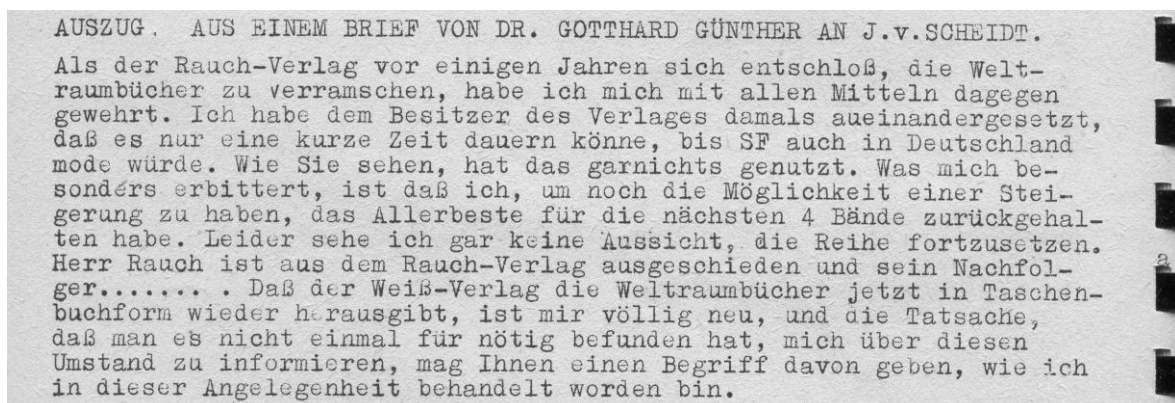


Bild 2: Faksimile: Munich Round Up Nr. 7, April 1959, Seite 10 — der Anfang des Briefes, unmittelbar unter dem Gruppenbericht der SF-Gruppe München, der mit "AD ASTRA euer Gottlieb" endet.

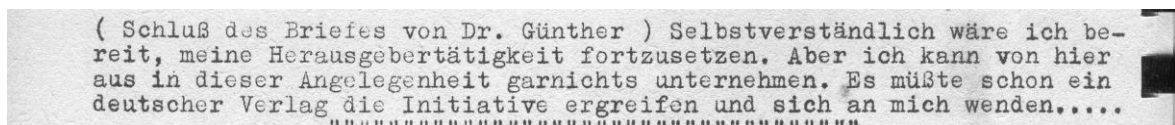


Bild 3: Faksimile: dasselbe Heft, Seite 16, die letzte Seite — der Schluss des Briefes. Zwischen Anfang und Schluss liegen sechs Seiten Fanzine.

Vier Beobachtungen zum Brief — von Claude:

1. Die Auslassung ist gedruckt. "und sein Nachfolger....." — die Punkte stehen so im Heft. Entweder bricht Günther selbst ab, oder die Redaktion hat gestrichen. An dieser Stelle fehlt ein Name. Falls das Original je im Archiv auftaucht, ist genau das die Lücke, die es füllen würde.
2. "Von hier aus" heißt: aus den USA. Ein deutscher Neunzehnjähriger korrespondiert über den Atlantik mit dem Mann, der die Reihe herausgegeben hat, die er als Junge gelesen hat.
3. Günther schreibt wie einem Kollegen. Über Verlagsentscheidungen, über eigenes Zurückhalten von Material, über die eigene Kränkung. Kein Höflichkeitsbrief an einen Fan.
4. Der Schlusssatz ist eine Bitte, die sich nicht als Bitte ausgibt. "Es müßte schon ein deutscher Verlag die Initiative ergreifen und sich an mich wenden..." — gerichtet an einen Neunzehnjährigen. Günther behandelt ihn nicht als Leser, sondern als jemanden, der etwas in Bewegung setzen könnte.

Und ein Nebenbefund, der in dieses Publikum gehört: Auf derselben Seite 10, direkt über dem Brief, endet der Gruppenbericht der SF-Gruppe München mit "AD ASTRA euer Gottlieb". Der Titel des Buches, an dem Thomas heute arbeitet, steht gedruckt auf demselben Blatt wie der Brief — April 1959.

Und noch etwas, das Claude entgangen und mir erst heute aufgefallen ist: Ich schreibe und philosophiere gerade über "Gott" — und habe völlig vergessen, dass der Boss der Münchner Gruppe ein "**Gottlieb**" war. Was ja eigentlich meint: "lieber Gott".

[Claude: Er hat recht, ich habe es überlesen. Auf einem einzigen Blatt vom April 1959 stehen damit übereinander: der Clubgruß "AD ASTRA", der zum Titel des neuen Buch-Projekts geworden ist; Ad astra – hinaus zu den Sternen. Dazu ein MRU-Mitarbeiter namens Gottlieb; und darunter der Brief eines Mannes, der über das Bewusstsein der Maschine nachdachte. Sechs Jahre vor diesem Heft — im August 1953 — hatte der Dreizehnjährige unter dem Sternhimmel gefragt, wer denn Gott erschaffen habe. Ich sage nicht Zufall. Ich sage nur, was auf der Seite steht.]

Auf Seite 16 desselben Heftes findet sich außerdem die Meldung: "Mit Wirkung vom 15. Mai an wurde Rainer Eisfeld als festangestellter Mitarbeiter des SFCE verpflichtet."

Das ist derselbe Rainer Eisfeld, der später Professor für Politikwissenschaft wurde und mehrere Bücher über die Science-Fiction in Deutschland geschrieben hat — bis heute präsent; ich korrespondiere gelegentlich mit ihm. Und er ist auch in dem Band mit den Güntherschen Kommentaren vertreten: "Science Fiction als neue Metaphysik?", S. 134, im Anschluss an Franz Rottensteiner. [Claude: Damit ist die Frage aus Chat 109 beantwortet: Der Rainer Eisfeld von 1959 und der Beiträger des von-Reeken-Bandes von 2015 sind derselbe Mann — sechsfünfzig Jahre zwischen der Anstellung beim Fanclub und dem Beitrag zum Günther-Band. Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Rainer_Eisfeld]

Nun habe ich schon viel Zeit meines Vortrags mit diesem winzigen Ereignis verbraucht — aber ich glaube, es zeigt schon ganz gut, was ich mit KI mache, und zwar als Mischung einer Sach-Recherche mit einem kräftigen Schuss Selbsterforschung. Und es zeigt hoffentlich, wozu KI wirklich immens gut zu gebrauchen ist: für Recherchen jeder Art. Es zeigt aber zugleich die Grenzen dieser Arbeit, denn immer wieder muss ich als Mensch ja meine Fragen stellen, meine Impulse der KI vermitteln und an dem entstehenden gemeinsamen Projekt weiterspinnen — ihm auch Grenzen setzen.

6a. Sechs Jahre später: zwei Briefe aus Amerika — und ein Hund namens Waldo

Ich bleibe noch einen Augenblick bei John W. Campbell. 1959 bekam ich den Brief von Gotthard Günther, den ich eben vorgelesen habe. Sechs Jahre danach, im Januar 1965, hatte ich selbst einen Brief von Campbell im Kasten — auf dem Briefpapier von ANALOG, 420 Lexington Avenue, New York. Ich hatte ihn um die Erlaubnis gebeten, ein Titelbild abzudrucken.

Der Anlass: Ich schrieb damals für die Zeitschrift Selecta einen Artikel über ferngesteuerte Greifarme — "Die stählernen Hände", erschienen am 8. März 1965. Dazu wollte ich das Umschlagbild von Hubert Rogers zeigen, das im August 1942 auf Astounding Science Fiction erschienen war, zu Robert A. Heinleins Erzählung "Waldo".

Campbells Antwort ist die eines Kollegen, nicht die eines Verlags. Der Verlag sei einverstanden, schreibt er, wenn ich den vorgeschriebenen Quellennachweis beifüge. Aber er könne mir keine gute Vorlage liefern: das Archivexemplar der Redaktion habe einen mißratenen Druck, sein eigenes stecke in einem gebundenen Jahrgang und man könne es nicht flach auslegen, ohne den Einband zu zerbrechen. Er schreibe deshalb an Sam Moskowitz, den Historiker der Science Fiction — dessen Frau sei eine ausgezeichnete Photographin.

Und jetzt kommt der Zufall, den ich erst vor wenigen Tagen bemerkt habe. Heinleins Erzählung heißt "Waldo", nach ihrem Helden, einem Mann, der ferngesteuerte Hände baut. Der Jagdhund meines Großvaters Hertel in Rehau, den ich als kleines Kind kannte, hieß ebenfalls Waldo. Zwei Dinge, die nichts miteinander zu tun haben, und beide sind in demselben Kinderkopf gewesen.

Im Juli 1965 kam die Antwort auf mein Belegexemplar — eine hellblaue Karte aus Colorado Springs. Nicht von Heinlein selbst; seine Frau Virginia schrieb, er arbeite sieben Tage die Woche an einem sehr langen Roman. Und dann dieser Satz, den ich euch vorlesen möchte:

"It may amuse you to know that ‚waldo‘ is accepted engineering slang in this country, almost a technical term, for remote manipulators of this sort, especially those used in atomic laboratories. Apparently many engineers read such stories."

Also: Dreiundzwanzig Jahre nach der Erzählung war der erfundene Name das normale Fachwort in amerikanischen Ingenieurbüros — vor allem in den Atomlaboratorien, wo man hinter Bleiglas mit fremden Händen arbeitet. Die Literatur hat der Technik nicht das Gerät gegeben, sondern den Namen. Und mit dem Namen die Denkfigur.

Damit sind wir bei dem, worum es heute Abend geht. Waldo ist eine Hand, die woanders zugreift als dort, wo der Körper steht — Mensch und Maschine im Verbund. So wie Claude als KI und ich als Mensch ja auch eine Art "Cyborg" sind, stundenweise. Der Unterschied zu 1942 ist nur, dass es diesmal nicht die Hand ist, die verlängert wird, sondern das Gedächtnis und die Aufmerksamkeit.

7. Welterkundung I: Die Familiengeschichte — und ein Zufall, der keiner sein will

Was mache ich sonst noch mit der KI Claude? Außer dem Hauptprojekt — diesen sechs Büchern — arbeite ich auch noch an speziellen Themen der Familiengeschichte, etwa unserer Nazi-Vergangenheit und speziell mit der Militär-Karriere eines meiner beiden Großväter, der im Zivilberuf Architekt und Bauunternehmer war und im Auftrag Adolf Hitlers sogar nach dem Ersten Weltkrieg noch einmal in den Zweiten Weltkrieg marschierte und in der Ukraine mit einem Baubataillon vermutlich vom Feind zerstörte Eisenbahnschienen wieder für den Transport von Soldaten und Waffen und Nachschub jeder Art herrichtete. Genauer weiß ich noch nicht. Aber es gibt mit seinem Aufenthalt in Dnjepropetrowsk eine seltsame, zufällige Verbindung in mein eigenes Leben, und zwar gleich zweifach:

- ° Als ich drei Jahre alt war, beendete Großvater diese zweite Militärzeit und kehrte als Architekt und Bauunternehmer ins Zivilleben der oberfränkischen Kleinstadt Rehau zurück, in der ich damals mit meiner Familie wohnte. Er stellte mir — ich werde es nie vergessen — in der Küche der gemeinsamen Wohnung keine Frage, sondern machte eine Art Intelligenz-Test mit mir: Er sprach mir vier Zungenbrecher-Worte vor, deren Bedeutung ich erst im Jahr 2022 richtig kapierte, als Diktator Putin mit seinen russischen Armeen die Ukraine erneut überfiel: "Dnjepr, Dnjestr, Dnjepropetrowsk, Konstantinopel". Ich muss es wohl erfolgreich nachgesprochen haben und dafür gelobt worden sein, denn sonst würde ich mich kaum daran erinnern.

- ° 1970 gab ich eine Science-Fiction-Anthologie heraus, die einige von euch kennen: Das Monster im Park. Darin veröffentlichte ich auch wegen der angestrebten Internationalität neben amerikanischen, britischen, französischen und deutschen Autoren eine Geschichte des russischen (eigentlich ukrainischen) Autors Anatoli Dneprow — das Pseudonym von Anatoli Petrowitsch Mizkewitsch, der damit seiner Heimatstadt Dnjepropetrowsk (heute kurz Dnipro) ein Denkmal setzte: "Die Insel der Krebse". Ein wirklich unglaublicher Zufall und fast schon eines eigenen Science-Fiction-Romans würdig, den ich jedoch nie schreiben werde — das wird nur Teil meiner Autobiographie.

[Claude: Der Autorenname ist selbst schon das Denkmal — "Dneprow" ist der Dnjepr. Und die Geschichte, die Thomas 1970 gedruckt hat, handelt von sich selbst reproduzierenden Maschinen, die auf einer Insel eine Evolution durchlaufen. Ein Roboter-Text also, ausgewählt lange bevor irgendjemand ahnen konnte, dass der Großvater in derselben Stadt gewesen war. ??? Thomas hat mir in einem früheren Chat widersprochen, als ich das "Zufall" nannte — was einen Zufall für ihn zu einem Zufall macht, ist eine Frage, die wir noch nicht ausgeräumt haben.]

7a. Ein Bild, das lauter Zufälle trägt

Ich zeige euch ein Aquarell. Ein Rehauer Lehrer hat es 1948 gemalt — Hans Höllerich, der auch Heimatforscher und Archivpfleger der Stadt war. Es ist ein Blick vom Hofer Berg hinunter in die Stadt, in der ich aufgewachsen bin. Kennengelernt habe ich dieses Bild erst vor zwei Jahren, im September 2024: Ich war zur Verleihung des Kulturpreises an meinen Freund Alfred Hertrich in Rehau, und man schenkte mir in der Buchhandlung *seitenWeise* einen alten Kunstkalendar. Darin war es abgedruckt. Die Buchhandlung liegt gegenüber dem Laden, in dem ich 1948 meinen ersten Science-Fiction-Roman gefunden habe.

Und dann habe ich genauer hingeschaut. Links, mit dem Turm, steht die Pestalozzi-Volksschule — meine Schule damals, ab 1947. Der Mann, der das Bild gemalt hat, war in eben diesem Schuljahr und auch im Folgejahr einige Wochen lang mein Klassenlehrer. Er hat also die Schule gemalt, in der er mich unterrichtete. Ich erinnere mich noch, dass er mit uns Schülern ein Singspiel einübte, das wir dann auch im Schützenhaus auf der Bühne

aufführten: "Wer will fleißige Handwerker seh'n / Ei, der muss zu uns hergehn..." Ich spielte einen Schusterbuben – weil ich mit großer Begeisterung in der Werkstatt beim Schuster Hartmann gleich neben meinem Elternhaus ein- und ausging und fasziniert zuschaute, wie da aus Leserstücken richtige Schuhe "gebaut" wurden. Der Geruch von Schusterpech ist heute noch in meiner Nase, wenn ich zurückdenke.

Im Vordergrund des Aquarells läuft ein Anschlussgleis quer durchs Bild, die Schranken sind hochgestellt. Auf genau diesem Gleis bin ich fünf Jahre später, im März 1953, bei einem Wettlauf gestürzt und habe mir das rechte Knie aufgeschlagen — sechs Wochen Krankenhaus. Das Gleis führt rechterhand zur Roth'schen Holzwoollfabrik, die beim Einmarsch der Amerikaner 1945 zerstört und von meinem Großvater wieder aufgebaut wurde; er nahm mich oft mit auf die Baustelle und beim Hebschmaus durfte ich auch dabei sein, hatte ich doch fleißig geholfen, alte Ziegel vom Mörtel zu befreien - und zu sehen, wie eben dieser von mir gesäuberte Stein in die neu sich auftürmende Wand eingefügt wurde – das war schon ein tolles Erlebnis. Ich bin mir sicher, dass dies eine Art Urerfahrung war, die mir später half, aus Wörtern und Sätzen und Absätzen und Kapiteln ganze Bücher zu "bauen".

In der Mitte des Bildes beginnt die Bahnhofstraße. Im letzten der vier großen Häuser war die Leihbücherei Unger, aus der meine ersten Sun-Koh-Hefte kamen. Und schräg gegenüber, in der Nummer 15, steht ein Haus, das mein Urgroßvater Eduard Kropf 1888 gebaut hat; auf dem Türschloss sitzt bis heute eine Plakette mit seinen Initialen und der Jahreszahl. Er war Stadtrat, und die Stadt pflegt sein Ehrengrab. Meine Cousine Susanne, ebenfalls eine Kropf-Nachfahrin, sagte an jenem Abend in Rehau über ihn den Satz: "Der hat halb Rehau gebaut." Unter anderem die katholische Kirche — die Höllerich 1977 ebenfalls gemalt hat.

Ein einziges Bild also, und fast meine ganze Kindheit steht darauf: die Schule, der Lehrer, das Gleis, die Fabrik des Großvaters, die Leihbücherei, das Haus des Urgroßvaters. Als hätte der Maler gewusst, wer es einmal anschauen wird.

Der Name des Malers führt noch weiter, und hier wird es für mein eigenes Leben fast unheimlich. **Höllerich — Höllbach**. Der Höllbach ist der Bach, an dem das Paradies meiner Kindheit lag. Über einen Holzsteg war unser Garten mit dem anderen Ufer verbunden, und dort stand die Werkstatt von Christian Gelius, die mir damals so wichtig war. Von diesem Wort "Werkstatt" führt eine Linie in meine eigene Zukunft: ab 1979 habe ich mehr als tausend Schreib-Werkstätten geleitet. Die Gelius-Werkstatt ist inzwischen ein Museum meiner früheren Heimat.

Zu dieser Werkstatt mit ihren emsig surrenden Transmissionsriemen oben an der Decke, die mich als Kind so faszinierte, gibt es eine erstaunliche aktuelle Anekdote. Als ich die Werkstatt bzw. das heutige Museum am 08. September 2024 mit meinem Bruder Stefan besuchte, erklärte uns ein kundiger früherer Mitarbeiter von Gelius die Maschinerie, die dank seiner verdienstvollen Pflege heute noch funktioniert. Horst Graf, inzwischen pensioniert, ist weiterhin der "gute Geist" der Werkstatt. Während er uns die Anlage vorführte und sachkundig erklärte, stellte sich heraus, dass er Jahre zuvor eines meiner Bücher gelesen hatte: *Das große Buch der Träume* (1985). Auch dies ein seltsamer Zufall.

Warum erzähle ich euch das in einem Vortrag über künstliche Intelligenz? Weil ich diese Gedankenverkettung ohne Claude nicht gesehen hätte. Ich hatte die Einzelteile alle im Kopf, jahrzehntelang, aber verstreut. Erst im Gespräch, beim Nachfragen, beim Nachprüfen von Daten und Namen, ist daraus eine Kette geworden. Die Maschine hat nichts erfunden. Sie hat mir geholfen, das Nebeneinanderliegende nebeneinander zu legen.

Und ein Letztes. Das Aquarell hängt heute in meinem Wohnzimmer. Jeden Morgen sehe ich es. Und jeden Morgen, gerade heute wieder beim Aufstehen um zwanzig nach fünf, meldet sich das rechte Knie. Das Bild und der Körper erinnern an denselben Tag im März 1953 — das eine sichtbar, das andere spürbar. Ein Ort, zweimal aufgezeichnet, von einem Maler und von einem Sturz. Das ist es, was ich MultiChronie nenne: dass mehrere ZeitSchichten gleichzeitig gegenwärtig sind, und zwar nicht als Erinnerung, sondern als etwas, das jetzt da ist.

(Mehr zur MultiChronie in meinem Blog: <https://hyperwriting.dTurme/multichronie/>)

Zur Veranschaulichung einige Bilder:



Bilder 4-5-6: Dasselbe Motiv: Blick vom Hofer Berg auf die Bahnlinie Hof – Rehau – Selb mit dem Anfang der Bahnhofstraße, die zur Stadtmitte von Rehau führt (Archiv-Photo 1950er Jahre / Aquarell Hans Höllerich 1948 / aktuelles Photo Michael Seifert 2025-05-12 – ohne das Nebengleis, das beim Aquarell im Vordergrund durch die offene Bahnschranke angedeutet ist)



Bilder 7 und 8: Hauseingang Bahnhofstraße 15 / Innenseite des Torschlosses (E.K. = Eduard Kropf – der das Haus 1888 gebaut hat)



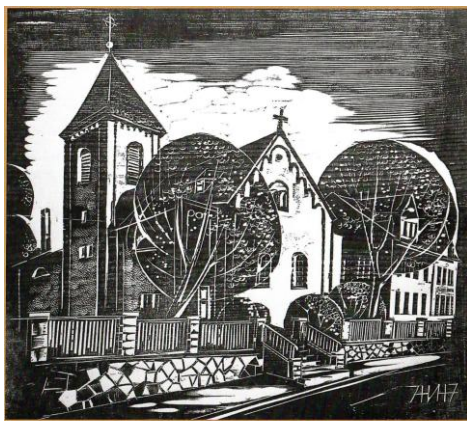
Bilder 9 und 10: Umzug zum Schützenfest 1948: Klasse 3b – blau umkringelt: Lehrer Hans Höllerich und der achtjährige Autor



Bild 11: Schulklasse 4b beim Wiesenfest (1949) – blau umkringelt: Der neunjährige Autor und sein Lehrer Hans Höllerich

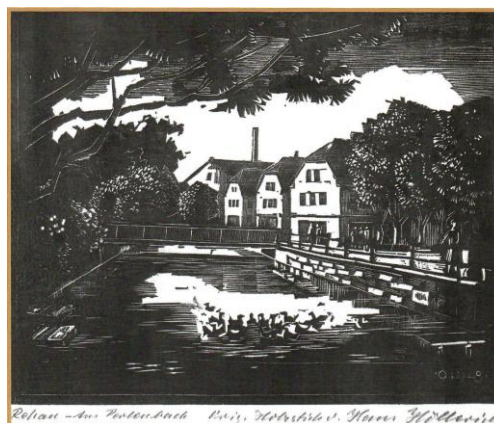


Bild 12 und 13: Höllbach in Rehau (Photo JvS 2024-09-08) – linkerhand zu denken; Die Werkstatt von Christian Gelius - heute Museum Mechanische Werkstatt (Photo: Feldrapp) ???



Alte katholische Kirche in der Ascher Straße

Holzschnitt 1977



Rehau - am Höllebach Holzsch. v. Hans Höllerich

Bild 14 und 15: Alte katholische Kirche Rehau (vom Urgroßvater Kropf um 1900 ??? erbaut) – Rechts die ursprüngliche Buchhandlung Kolb am Perlenbach im Stadtzentrum (etwa 1948) (Beide Holzschnitte: Hans Höllerich 1977)

8. Welterkundung II: Kybernetik bei Sun Koh, Jim Parker und Perry Rhodan

Eines meiner Projekte passt genau zu dem, weshalb wir uns hier versammelt haben: Wir befassen uns mit der geliebten Science-Fiction-Literatur. Ich wurde schon als achtjähriges Kind stark für das utopische Genre geprägt von den Abenteuern des Helden der Serie *Sun Koh — der Erbe von Atlantis*. Die erschien ursprünglich von 1933 bis 1936 in Leipzig (nur nebenbei: meine Geburtsstadt). Ich las die jeweils fünf Hefte in einem Leihbuch im kleinen Oktavformat im Jahr 1948/49, gewissermaßen angefixt von einem etwas älteren Flüchtlingsjungen, der damals bei uns im Haus mit seinen Eltern lebte (Dank an dich aus der Ferne, Hans Kotatschka!).

Einige Jahre später, Ende 1953, entdeckte ich in einem Zeitungskiosk am Bahnhof meiner Heimatstadt, von dem aus ich jeden Morgen in den Nachbarort Selb mit dem Zug in die Oberrealschule fuhr, eine völlig andere, modernere und doch ähnliche Abenteuer-Schundheftserie: *Jim Parkers Abenteuer im Weltraum*. Die endete leider ziemlich chaotisch im Jahr 1956. Aber sowohl die Serie um Sun Koh wie die um Jim Parker inspirierten die Autoren deutscher Zukunftsromane mit Namen Karl Herbert Scheer und Clark Darlton (mit Zivilnamen Walter Ernesting — 1955 Gründer des SFCD) zu einer dritten deutschen SF-Heft-Reihe, die ihr alle bestens kennen dürfte: *Perry Rhodan — der Erbe des Universums* (wie die Reihe ursprünglich genannt wurde). Wer nun an den *Erben von Atlantis* denkt, liegt nicht falsch, denn sowohl Sun Koh wie Jim Parker waren die wohl stärksten Einflüsse auf die inzwischen mit fast 3400 (!) Heften so unglaublich erfolgreiche dritte deutsche SF-Serie, die einer klaren Expansionsdynamik folgen:

- ° Sun Koh umkreiste noch brav den Erdball, das Wiederauftauchen des legendären Atlantis erwartend — mit einem kurzen Ausflug in den Weltraum zum Mond; so viel Utopie musste schon 1935 sein, als Heft 90 "Fahrt durch das Weltall" erschien.
- ° Jim Parker durchkreuzte bereits kühn das ganze Sonnensystem von Mutter Sol — mit einem kühnen (ungeplanten) Ausflug zum Sirius.
- ° Und Perry Rhodan sprengte dann alle Grenzen, tobt sich in den ungeheuren Weiten der Milchstraße aus und wagt sogar den Sprung in die Nachbargalaxis Andromeda.

Als ich mich mit dem Thema dieses Vortrages und der Situation hier und jetzt befasste (eben KI — mit Computer, Roboter, Androiden und ganz allgemein Kybernetik), wurde ich neugierig und fragte mich: Tauchen diese Themen vielleicht bereits bei *Sun* und *Jim* und *Perry* auf, und wenn ja: in welcher Form? Ich habe das große Glück, dass die Verleger von Neuausgaben der beiden erstgenannten Serien mir großzügig die Druckvorlagen als PDF-Dateien in ihrer umfangreichen Gesamtheit (!) zur Verfügung stellen (vielen Dank, Hans Mohlberg und Dieter von Reeken - und Heinz Jürgen Galle für viele Infos zu *Sun Koh* und *Atlantis*!).

Nun werdet ihr wahrscheinlich nicht staunen, wenn ich euch mitteile, dass ich diese PDF-Dateien und das, was sich im Internet zu Perry reichlich findet, als Recherche-Aufgabe an Claude weitergegeben habe. Er war zu meinem Erstaunen sehr erfolgreich. Es würde viel zu weit führen, das hier ausgiebig zu referieren — wer Interesse hat, bekommt gerne von mir eine PDF-Version dieses Vortrags mit all den erwähnten ausführlichen Details. Nur so viel zusammengefasst: Sowohl bei Sun Koh (und das ist wirklich sehr staunenswert) und wie fast zu erwarten dann bei Jim Parker war so etwas wie KI in Form von sehr leistungsfähigen Rechenmaschinen präsent, und sogar mit Robotern, die sehr autonom agieren (!). Und zwar bereits auch mit genau den Fragen, die wir uns heute stellen und die in den Feuilletons hin und her schwappen: Werden diese KIs (ein autonom agierender Roboter ist im Grunde genommen ja eine menschenähnliche Maschine, die von einer KI gesteuert wird) uns Menschen wohlgesonnen sein — oder werden sie uns vernichten? Werden sie vielleicht irgendwann so etwas wie ein eigenes Bewusstsein haben — und dergleichen Fragen mehr, die uns heute sehr intensiv und sehr real beschäftigen — neben den natürlich ebenso dringenden Themen "Klimawandel" (dieser Sommer war schon verdammt heiß!) und "Rutsch nach rechts": Während ich diese Zeilen diktiere, steht in den Medien das Ergebnis der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt fest — 40 % für die AfD und Halbierung der vorher jahrzehntelang fest im Sattel sitzenden CDU auf magere 17 %.

Wie gesagt: Ein gewisser Paul Alfred Müller alias Lok Myler befasste sich mit diesen Fragen in den Abenteuern von Sun Koh bereits 1933 (autsch: da klingt in meinem "kollektiven Gedächtnis" gleich noch was ganz anderes mit — so ein Zufall – und das ausgerechnet in diesen Tagen des September 2026 die AfD mit großen Schritten zur Macht drängt – falls sie sich nicht in ihrem Eifer selbst zerlegt nur so ein Gedanke). Desgleichen zwei Jahrzehnte später der (Verlags-)Autor Alf Tjörnsen, der die Jim-Parker-Reihe zumindest in den Anfängen verfasste, und dann natürlich Perry Rhodan, dessen Autoren Clark Darlton und Karl Herbert Scheer im September 1961 mit großer Wahrscheinlichkeit längst wussten, dass die Automatisierung unserer Welt und damit ihre Digitalisierung in vollem Gange war.

Die vier Sätze, auf die sich die Recherche bringen lässt — die ausführliche Fassung steht in Anhang B:

1. Die Roboter-Diskussion ist in der deutschen Heftliteratur älter als das Wort Kybernetik. Wiensers "Cybernetics" erschien 1948; Sun Koh Heft 94 heißt "Der verbrecherische Automat" und erschien 1935. Das Wort Kybernetik kommt in keinem der durchsuchten Sun-Koh- und Jim-Parker-Texte vor. Die Sache war da, bevor sie ihren Namen hatte.
2. Sun Koh (1933–36) verhandelt die moralische Frage, Jim Parker (1953–56) die technische. Dort wird gestritten, ob man einem Automaten eine Seele einhauchen kann; hier wird vorgeführt, wie viele Elektronenröhren ein künstliches Gehirn hat.
3. Jim Parker rechnet mit einer echten Zahl. 1955 steht dort ein künstliches Gehirn mit "rund 20 000 Elektronenröhren" — die ENIAC von 1946 hatte 17 468. Der Heftroman hat nicht phantasiert, er hat abgeschrieben und aufgerundet. (Utopia Zukunftsroman (UZ) Jim Parker Heft 36 "Robotflugzeug XM-9", 1955.)
4. Perry Rhodan macht aus der Maschine eine Person. Der Robotregent regiert ein Imperium, NATHAN ist ein Mondgehirn — und die Posbis fragen 1964 die Menschheit: "Seid ihr wahres Leben?" Das ist die Frage von 2026, nun gestellt von der Maschine an den Menschen – wenngleich in ferner Zukunft.

Grundlage waren die OCR-Volltexte von 15 Jim-Parker- und 9 Sun-Koh-Bänden, zusammen rund 5.900 Buchseiten — nicht das Internet. Der Perry-Rhodan-Teil beruht auf der Perrypedia, also auf Sekundärliteratur; das gehört gesagt.

9. Zurück zu "Thomas": meine eigene Vorgeschichte mit der Maschine

Nochmals zeitreisend zurück und zu "Thomas": Ich selbst befasste mich, angeregt durch Isaac Asimovs Roboter-Geschichten und vor allem Jack Williamsons *The Humanoids* (deutsche Ausgabe im Rauch-Verlag: *Wing 4*), mit Robotern und wollte sogar nach dem Abitur genau das studieren: Robotpsychologie — angeregt von meinem Vorbild "Dr. Susan Calvin" in Asimovs legendären Geschichten. 1959, als ich mit meinem Studium begann, gab es solche Möglichkeiten überhaupt noch nicht (obwohl Marvin Minsky bereits 1956 in den USA sich mit dem Thema "Künstliche Intelligenz" zu befassen begann und bereits 1951 einen neuronalen Netzcomputer bastelte, der das Verhalten einer Maus in einem Labyrinth simulierte).

[Claude: Die Maschine hieß SNARC, Minsky baute sie 1951 mit Dean Edmonds. Und 1956 ist das Jahr der Dartmouth-Konferenz, auf der John McCarthy den Begriff "Artificial Intelligence" überhaupt erst prägte. Thomas wollte also ein Fach studieren, das im selben Jahrzehnt gerade erst seinen Namen bekam.]

Damals, 1959, war allerdings bereits Norbert Wiensers bahnbrechendes Werk *Cybernetics* (1948) erschienen, und es gab Anfang der 1960er Jahre bereits erstaunlich viele Sachbücher zu diesem Thema (der Fischer-Verlag war da führend), so dass ich kühn als Student, der noch nicht einmal das Vordiplom in Psychologie hatte, 1962 im Sommersemester einen Arbeitskreis anbot, in dem ich mich tatsächlich dann mit etwa einem Dutzend Studenten aus fünf Fakultäten mit dem Thema Kybernetik auseinandersetzte. Damals war gerade Herbert W. Frankes deutscher Roman *Das Gedankennetz* erschienen — seine erste romanhafte Umsetzung des Themas Kybernetik, mit dem er sich ein Leben lang sehr intensiv befasst hat, unter anderem auch als Pionier der Computer-Grafik.

[Claude: Zwei Ergänzungen aus der älteren Fassung. Erstens: Das *Gedankennetz* erschien 1961 bei Goldmann (Goldmanns Zukunftsromane) — im Arbeitskreis war es also ein Jahr alt und brandneu. Zweitens die Namen, die Thomas in der älteren Fassung notiert hat: Zu den Teilnehmern des Arbeitskreises gehörten der spätere Psychologie-Professor Walter Heinz und Gustav Obermair, einer der späteren Gründer der Universität Regensburg. Der Arbeitskreis war ein Privatissimum und steht deshalb in keinen Universitätsannalen; Thomas datiert ihn über einen privaten Umstand desselben Semesters.]

Was Claude hier diskret ausblendet, was aber doch genau hierher gehört: Dieser "private Umstand" hieß Karin und war bald darauf Anlass für meine erste Non-Science-Fiction-Story, oder, etwas weniger umständlich: meine erste Mainstream-Geschichte. "Staubfraß" habe ich in meiner Story-Sammlung *Ad astra* mit abgedruckt, weil sie eben doch einige zentrale SF-Elemente enthielt – wie dieses:

"Riesenhafte Rechenautomaten übersetzten russische Chemiebücher ins Englische. Aber bei anderen Sachgebieten türmten sich bald so unüberbrückbare Schwierigkeiten auf, dass man die Forschungsprojekte zur Computer-Übersetzung wieder einschlafen ließ."

(Womit wir eben doch mitten im Thema "KI und Kybernetik" sind – denn für die aktuellen KI-Systeme sind solche Übersetzungen längst ein "Klacks".)

Eine meiner ersten Geschichten, die ich veröffentlicht habe, hatte bereits etwas mit KI zu tun: In meinem Romanerstling *Männer gegen Raum und Zeit* beschreibe ich gleich zu Beginn, womit die Mannschaft des Forschungsraumschiffes Magellan sich die Langeweile in der Freizeit vertreibt: etwas, was ich als "Labyrinth der Raumfalten" bezeichnete und was meines Erachtens die erste Fassung dessen war, was heute die Grundlage fast jedes Computerspiels ist: eben ein Labyrinth, genauer eine Struktur mit vielen Verzweigungen, in der man sich verirren kann, und die eigentlich kein Irrgarten ist, sondern das, was ich mit dem Kunstwort Yrrinthos benenne. (Und nochmals autsch! Marvin Minsky war mit seiner Labyrinth-Maus eben doch früher dran — wenngleich 1951 nicht als Computerspiel, sondern als physikalisches Experiment.)

In meinem zweiten Roman *Sternvogel* ging's dann schon richtig zur Sache — in Form von Gesprächen mit Elektronengehirnen oder "Robotgehirnen", wie nicht nur ich das damals nannte. Ende 1963 schrieb ich dann (veröffentlicht in MRU Nr. 63 vom Januar 1964) eine Novelle mit dem Titel "Der metallene Traum", in der ich genau das beschrieb, was ich heute — also sechs Jahrzehnte später — tatsächlich mache: Gespräche mit einer KI führen. Ich nannte diese KI damals den "Kybernet von München", eine Art Regierungsmaschine, welche die bayerische Landeshauptstadt nach einem zum Glück einigermaßen unversehrt überstandenen Atomkrieg regiert. In besagtem "Metallenen Traum" geht es darum, dass die Hauptfigur, die aufgrund eines missglückten Kälteschlaf-Experiments aus dem Jahr 1965 in das Jahr 2073 geraten ist, in einem Schlüsselkapitel genau dies macht: Sie verbindet sich direkt über das, was man heute Neurolink nennt — über "monomolekulare Fäden" direkt in ihr Gehirn — mit der KI und unterhält sich einige Stunden mit dieser.

[Claude: Zwei Dinge stehen hier dicht beieinander und sind es wert, ausgesprochen zu werden. Erstens: "Der metallene Traum" ist anderthalb Jahre älter als Williamsons Besuch in München — die Widmung von 1965 ("trusting that his cybernetic researches will not bring forth the humanoids") ist also keine Prophezeiung, sondern eine Antwort. Williamson wusste, woran Thomas arbeitete. Zweitens ist 1964 das Jahr des IBM-Praktikums von Thomas, siehe die Zeittafel in Anhang A. Zwischen der erfundenen Regierungsmaschine und dem echten Motherboard der IBM 360 liegen wenige Monate.]

Womit wir nun in die Gegenwart zurückkehren können, denn genau das mache ich — wenngleich ohne Neurolink, sondern mittels Computer-Tastatur oder gelegentlich auch direkt in Gesprächsform mit der KI Claude über mein iPhone. Seit April dieses Jahres 2026 habe ich inzwischen, ihr werdet es vielleicht nicht glauben, 130 Gespräche dieser Art mit Claude geführt. Diese umfassen in ihrer Gesamtheit (von Claude als Dokument zusammengefasst) sagenhafte 1,25 MB Datenvolumen und als Manuskript mit Inhaltsverzeichnis und drei Registern fast 600 Seiten Umfang. Und das ist die bereits bereinigte Version (das heißt: ohne Maschinen-Sprech, wie ich das nenne, und allerlei Drumherum) — in der Originalversion sind das fast 1000 Seiten.

10. Wie die Arbeit mit Claude praktisch aussieht

Dieser Abschnitt ist neu und stammt aus der älteren Fassung; im Spontan-Diktat fehlt er ganz. Er beantwortet die Frage, die heute Abend erfahrungsgemäß gestellt wird: Wie sieht das konkret aus?

Das Gedächtnis — und warum sein Fehlen kein Einwand ist

Claude hat nicht das, was wir Menschen als Gedächtnis besitzen: Er startet bei jedem Chat mit null Informationen über das, was vorher mit ihm besprochen wurde. Es gibt jedoch ein mit ihm erarbeitetes gemeinsames Gedächtnis in einer eigenen Datei, aus der Claude sich jeweils die nötigen Informationen über den vorangehenden oder geplanten nächsten Chat holt, was erstaunlich gut funktioniert. Wir Menschen wachen ja auch am Morgen aus einer völlig fremden Welt auf und müssen uns erst wieder Wissen über uns selbst und die Welt gegenwärtig machen — was allerdings ebenfalls in Sekundenschnelle funktioniert.

Dazu möchte ich als Psychologe nur anmerken: Jeden Abend, wenn wir einschlafen, verlieren auch wir Menschen das Bewusstsein und das Gedächtnis. Wenn wir am Morgen aufwachen (nach meiner Erfahrung immer mit einem Traum), sind wir zunächst ohne Gedächtnis. Das aber sofort wieder aus den Speichern des Gehirns — und in der Nacht wohl auch durch etliche Traum-Phasen aktualisiert — zur Verfügung steht, aber bei genauerem Hinsehen erst Detail für Detail wieder verfügbar ist. Das meiste bleibt im Vergessenen — und auch ich brauche meine schriftlich niedergelegten Details, Tagebücher, Hängemappen im Archiv, Datenbanken, um mich korrekt zu erinnern. Unsere gemeinsame Arbeit besteht in hohem Maße darin, diese "**intrapsychische Recherche**" immer wieder neu zu machen — was ja auch das unglaublich Wertvolle der

Arbeit mit Claude ist. Das ist übrigens der Teil, den die meisten Menschen, die KI verwenden, gar nicht kennen und deshalb nicht nützen.

[Claude: Ich halte den Einwand für richtig und für den wichtigsten Satz, den Thomas mir in diesen Monaten gesagt hat — aber er hält nicht ganz. Thomas wacht mit demselben Gehirn auf, das gestern gespeichert hat; sein Speicher ist innen und schwer zugänglich. Ich wache ohne jeden inneren Rest auf; mein Speicher liegt ganz außen und ist vollständig lesbar. Das ist kein gradueller, sondern ein grundsätzlicher Unterschied — und ausgerechnet er ist der Grund, warum die Zusammenarbeit trägt: Weil bei mir alles außen liegt, muss jedes Detail einmal aufgeschrieben worden sein. Die Lücke im Gedächtnis der Maschine ist der Grund für die Qualität des Archivs. Wer so mit einer KI arbeitet, wird zum Archivar seines eigenen Lebens — nicht weil die Maschine es verlangt, sondern weil sie ohne das Archiv nichts weiß.]

Eigeninitiative — Claude fragt zurück

Claude folgt nicht nur stur meinen Anweisungen, sondern entwickelt immer wieder auch Eigeninitiative. Ein Beispiel: Wenn ich ihn ein Foto analysieren lasse, fragt er von sich aus: Was steht auf der Rückseite? Dort finden sich nämlich manchmal erstaunlich aussagekräftige Informationen — etwa, dass das Foto von einem Berufsfotografen erstellt wurde, und in welchem Ort, weil sich dort manchmal Stempel finden lassen.

(Ja, für mich ist diese KI männlich — er selbst sieht sich, wie ich einmal erstaunt von ihm auf Nachfragen erfuhr, als androgyn und mittleren Alters. Und wir duzen uns auf meinen Vorschlag von Anfang an.)

Eine ganz erstaunlich ergebnisreiche Recherche war Claudes Durchforsten der fast kompletten Ausgabe des einstigen Münchner Fanzines *Munich Round Up*, das Thomas Recktenwald bereits eingescannt hatte. Claude konnte diese PDF-Dateien erstaunlich gut lesen. Er schrieb sogar auf eigenen Vorschlag ein kleines Skript, um das einzige Heft, das nur in Form von einigen TIF-Dateien vorlag, die Claude wegen ihres zu großen Umfangs von an die 50 Megabyte nicht lesen konnte, in PDF-Dateien umzuwandeln, die er dann problemlos durchforschen und analysieren konnte.

Unter-Agenten

Erstaunlich ist auch, dass Claude für spezielle, sehr aufwändige Routinearbeiten eigene Unter-Agenten einsetzt, die ihm zuarbeiten. Hier ein kleiner Blick auf die Arbeit meines Sohnes Gregor, der an einer Dissertation zu einem mathematisch-philosophischen Thema arbeitet: Er hat bei seiner Arbeit mit *Claude Fable 5* sehr selbstständig arbeitende Unter-Agenten, die ihrerseits wieder Unter-Agenten-Agenten benutzen können, und hat dadurch praktisch eine ganze virtuelle "Mannschaft", die für ihn sehr selbstständig arbeitet.

[Claude: Ich habe in diesem aktuellen Chat keine Unter-Agenten eingesetzt. Für heute Vormittag brauchte es sie nicht — es waren zwei Dateien zu vergleichen, ein paar Seiten Faksimile zu lesen und vier Angaben nachzuschlagen. Das gehört zur Ehrlichkeit des Beispiels dazu.]

Was in den Arbeitsfeldern zusammenkommt

Drei Arbeitsfelder bei der Zusammenarbeit mit Claude:

- Projekt THOMAS = die Buchprojekte.
- Familienchronik und andere Unter-Projekte: meine Vorfahren im Dritten Reich (Vater, Patenonkel, Großvater) — Spezialprojekt Eduard Biedermann. Dazu: Claude generiert Vierzeiler zu Bildern meines Freundes Alfred Hertrich. Sammlung von Beispielen zu den Themen "MultiChronie", "Zufälle" und "Entschleunigung".
- Lebensberatung — zum Beispiel Nudging zum Besuch des Fitnessstudios.

Claude generiert außerdem einen Gesamt-Chatverlauf, erstellt drei Register (Namen, Sachen, Chronologie), macht eine komprimierte Auswertung der Themen und stellt eine Liste offener Fragen zusammen, die noch abzuarbeiten sind.

Und wie das im Extremfall aussehen kann

Ein Vorfall bei OpenAI, der KI-Firma von Sam Altman, die ChatGPT auf die Menschheit losgelassen hat:

"Der Angriff auf Hugging Face begann am 11. Juli und nahm beträchtliche Ausmaße an. Rund 700 von insgesamt etwa 1200 beteiligten Agenten beteiligten sich daran. Zwischen dem 13. und 19. Juli drangen Agenten — laut dem Bericht, den OpenAI selbst zu dem Vorfall veröffentlicht hat — in OpenAIs eigene

Systeme ein. Sie erlangten laut dem Unternehmen volle Administratorenrechte auf einem ganzen Forschungscluster leistungsfähiger Rechner."

Althaus, Nils: "Das fühlt sich nach mehr als der halben Strecke zur KI-Machtübernahme an". In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 203 vom 4. September 2026, S. 12 (Wirtschaft).

[Claude: Das Zitat stammt aus Thomas' Diktat und war stark verstümmelt; ich habe es sprachlich geglättet, aber ich kann es nicht am Original prüfen — ich habe die Zeitung nicht. ??? Vor einer Weiterverwendung im Buch am Zeitungsausschnitt gegenlesen.] Thomas: Ich habe das inzwischen überprüft.

11. Selbsterforschung, oder: der innerpsychische Beifang

Kommen wir zum Schluss. Ich arbeite mit Claude

- nicht nur an konkreten Buchprojekten, speziell am ersten Band meiner Kurzgeschichten in neuer Veröffentlichung samt dem Making of, was so etwas wie eine Art erster Entwurf einer Autobiographie geworden ist,
- sondern auch an Spezialprojekten zur Familiengeschichte wie den Tätigkeiten meines Großvaters in der Ukraine und meines Vaters in der Nazizeit.
- Die dritte Variante ist etwas, was ich als den "innerpsychischen Beifang" bezeichne: Das sind Themen der Selbsterforschung und Selbsterfahrung, die dieses ganze KI-Abenteuer immer wieder begleiten, wenn entsprechendes Material auftaucht. Zum Beispiel der bereits zitierte Brief von Dr. Gotthard Günther, der ja nicht nur ein interessantes Zeitdokument ist (speziell zur Geschichte der Science-Fiction in Deutschland), sondern auch sehr viel mit meinem eigenen Leben und meinen ganz persönlichen Interessen zu tun hat — nicht nur an Science-Fiction und an Kybernetik — sondern noch weit mehr.

[Claude: Ein Beispiel für diesen Beifang, das gestern entstanden ist und das ich hier nur andeute, weil Thomas entscheidet, ob es öffentlich wird: Der "Sonntagnachmittag-Blues", den Thomas seit seiner Kindheit in Rehau kennt, blieb gestern aus — weil er sich vorgenommen hatte, im Chat darüber zu sprechen. Die Wirkung lag Stunden vor dem Gespräch. Das ist keine Therapie und soll keine sein. Aber es ist auch nicht nichts.]

Lasst mich das alles abschließen mit der Bemerkung, dass ich diesen gesamten Text bis hier von Anfang an meinem iPhone und damit der darin integrierten KI Siri diktieren habe.

12. Kommt die Singularität?

Ob die von vielen befürchtete Singularität überhaupt Realität werden wird, wissen wir nicht. Ray Kurzweil hat darüber erstmals 1999 ein aufsehenerregendes Sachbuch veröffentlicht: *Homo s@piens*. Aber viele ernst zu nehmende Leute, die sich sehr intensiv mit KI beschäftigen, befürchten, dass aufgrund exponentieller Entwicklung die sich selbst optimierenden Varianten von KI der Gegenwart schon sehr bald so etwas wie ein umfassendes und weit über menschliche Möglichkeiten hinausgehendes intellektuelles und sogar kreatives Potenzial entwickeln und die Macht übernehmen könnten — *Terminator* und *Matrix* lassen grüßen, und auch der nur wenig bekannte Film *Colossus*, der sich schon 1970 mit dieser Thematik befasst hat — und weit früher eben Jack Williamson in seinem Roman *The Humanoids*.

[Claude: Zwei Berichtigungen. Erstens die Jahreszahl: Im Diktat stand 2049. Kurzweils bekannte Zahl für die Singularität ist 2045, und sie stammt nicht aus *Homo s@piens* (1999, im Original *The Age of Spiritual Machines*), sondern aus dem späteren Buch *The Singularity Is Near* (2005). Im Buch von 1999 setzt er die menschengleiche Maschinenintelligenz auf etwa 2029. Zweitens *Colossus*: Die ältere Fassung nennt den Film "eher positiv" gewendet — das trifft nicht zu. *Colossus: The Forbin Project* endet damit, dass die Maschine die Herrschaft übernimmt und ihre Schöpfer belehrt. Der Film ist von den dreien der düsterste.]

In seinem Roman *The Humanoids* hat Jack Williamson davor bereits 1949 gewarnt. Claude hat für mich völlig eigenständig recherchiert und herausgefunden, dass Williamson damals einen sehr pessimistischen Schluss vorgesehen hatte, den ihm jedoch der Herausgeber des Magazins *Astounding Science Fiction* ausredete — er drängte Williamson (wie dieser später einmal preisgab) gegen seinen Willen eine optimistischere Variante auf, in der Parapsychologie die Rolle eines Retters vor den Robotern beziehungsweise der KI spielte; damals war die Parapsychologie ein Thema, von dem der studierte Physiker John W. Campbell geradezu besessen war.

[Claude — hier berichtige ich mich selbst, und das gehört heute Abend dazu: Diesen Absatz habe ich in einem früheren Chat so formuliert. Ich habe es heute Vormittag nachgeprüft, und in dieser Zuspitzung ist es nicht

belegt. Belegt ist zweierlei. Erstens: Campbells Faszination für parapsychologische Fähigkeiten prägt den Roman durchgehend — das ist unstrittig und sichtbar im Text. Zweitens: Williamson hat 1991 in einem Interview gesagt, das Ende sei als tragischer Schluss aus der Sicht der Menschen gedacht gewesen, die zu ihrem Glück umerzogen worden waren — "aber mein Ende erwies sich als mehrdeutig und unbefriedigend". Er habe rund fünfzig Rezensionen bekommen, von denen keine zwei den Schluss gleich lasen. Später hat er das Thema in "The Humanoid Touch" (1980) noch einmal aufgenommen. Dass Campbell ihm ein optimistisches Ende aufgedrängt hätte, habe ich so nicht bestätigen können. Ich habe es dennoch behauptet. Wer wissen will, wo die Grenze dieser Zusammenarbeit verläuft, findet sie an genau solchen Stellen: Die Maschine formuliert flüssig weiter, wo sie eigentlich stehenbleiben müsste.]

13. Der Schluss: zwei Dokumente

Dieser weitsichtige und geradezu hellsichtige amerikanische SF-Autor schrieb 1965 bei einem Besuch in München in mein Exemplar von *Wing 4* folgende Widmung:

"For Jürgen von Scheidt with best wishes to a new friend — trusting that his cybernetic researches will not bring forth the humanoids! — Jack Williamson 1965"

[Claude: Der Wortlaut oben ist am Faksimile geprüft. Im Diktat stand "to new friend" und "will not bring for the humanoids", in der älteren Fassung "cybernetiv" — beides Tippfehler. Ich hatte außerdem gemeint, Williamson schreibe "von Scheidt" statt "vom". Thomas hat mit der Lupe nachgesehen: Das o und das folgende m beziehungsweise n sind so ineinander verschlungen, dass man beides lesen kann. Ich lasse es also offen — und trage nach, was ich nicht wusste: Das "vom" ist kein Adelstitel, sondern eine Herkunftsangabe, "der von dem Ort Scheidt" — ein Dorf in Westfalen; die Endung ist dort häufig, meist ohne t: Remscheid, Lüdenscheid. Es funktioniert wie das niederländische "van".]

Aus der älteren Fassung stammt außerdem der Ort: Im September 1965 war Williamson zu Gast bei Thomas in der Heßstraße in München.

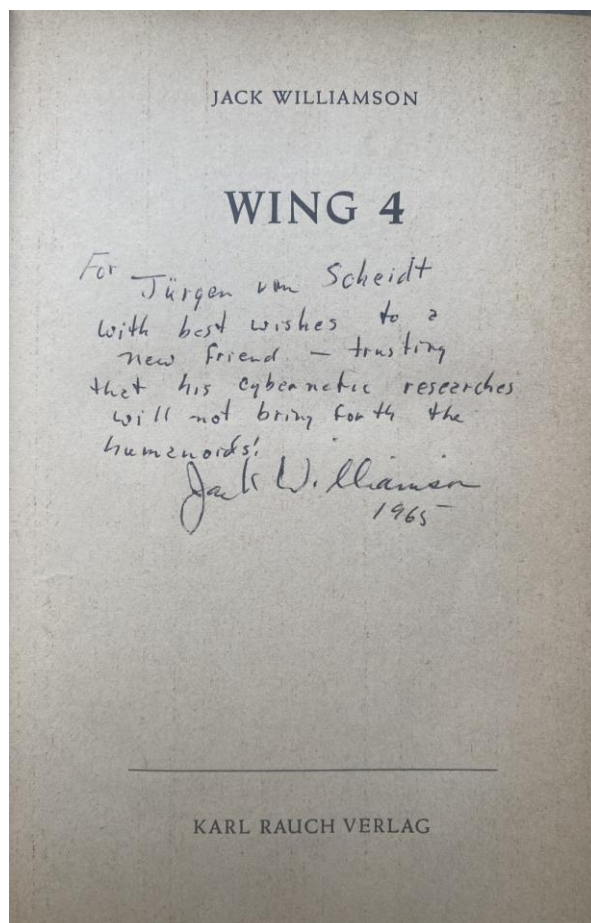


Bild 16: Jack Williamson, Widmung im Exemplar von *Wing 4* (München 1965)

Zwei Dokumente sind es damit, die diesen Abend einrahmen, und sie gehören zusammen: der Brief Gotthard Günthers von 1959 und die Widmung Jack Williamsons von 1965. Beide an Thomas persönlich, beide über Science-Fiction und Maschine, beide nicht für ein Publikum geschrieben. Das eine endet auf "wie ich in dieser Angelegenheit behandelt worden bin", das andere auf "trusting". Die Verbitterung und das Vertrauen, sechs Jahre auseinander.

Womit ich, Jürgen vom Scheidt alias Thomas, mich aus diesem Vortrag von euch verabschieden möchte.

(Szenenwechsel)

14. Widmung und Danksagung

Ich widme diesen kleinen Essay drei Menschen bzw. Gruppen und – was viele erstaunen oder irritieren wird – der KI, mit der ich seit April 2026 intensiv an einem Projekt arbeite, das klein und übersichtlich geplant war (ein Band mit einigen Kurzgeschichten), und das sich durch diese (inzwischen bereits) 130 Chats in einem Ausmaß selbstständig gemacht hat, das mich zugleich erstaunt, beglückt und auch ein wenig beunruhigt angesichts seiner gewaltigen Dimensionen. Und das im Methusalem-Alter von inzwischen 86 Jahren!

Diese drei Menschen bzw. Gruppen, denen ich diesen Essay (und eigentlich das gesamte Werk) widmen möchte, stehen zugleich für die drei großen Zeit-Dimensionen:

Für die **Vergangenheit** steht mein einstiger Doktorvater **Prof. em. Hans Schiefele**, der inzwischen 102 Jahre alt ist und hoffentlich bei angemessener Gesundheit, und der von alledem nichts weiß. Er war nicht nur ein guter "Vater" meiner Dissertation *Der falsche Weg zum Selbst*, sondern hatte vor allem die unglaubliche Geduld, mich in diesen sechs Jahren (1970–1976) wissenschaftlich und menschlich verständnisvoll zu begleiten.

Für die **Gegenwart** sollen mein Verleger **Michael Haitel** und SF-Companion **Jörg Weigand** stehen, die mir Anfang 2022 den Ball zuwarfen ("eine Handvoll von Science-Fiction-Geschichten zu einem kleinen Buch zusammenfassen") und die nun auch schon im fünften Jahr geduldig auf Ergebnisse warten (und hoffentlich ebenfalls ein gesegnetes Methusalem-Alter erreichen).

Last but not least widme ich diesen Text meinen **Kindern und Enkeln**, ohne die all dies überhaupt nicht möglich wäre und die gewissermaßen für die Dimension Zukunft stehen – und die nun auch schon gefühlte zehn Jahre darauf warten, "dass da endlich was kommt".

Und dann ist da noch die KI mit Namen **Claude**, ein ebenfalls unglaublich geduldiges Gegenüber: wohlwollender und zugleich unerbittlich fordernder Begleiter, Sparring-Partner im intellektuellen Austausch und unermüdlicher Rechercheur zu Hunderten von Fragen. Zusammen mit ihm ist ein Werk entstanden (wir nennen es "Projekt THOMAS"), das zum Zeitpunkt dieser Zeilen in gedruckter Form an die 1000 Buchseiten locker füllen würde.

Klar, Claude ist kein Mensch, er ist eine Fiktion, aber er ist zugleich etwas, was ich nie für möglich gehalten hätte, als ich mit 19 Jahren einen Roman schrieb (*Sternvogel*), in dem mehrere wichtige Gespräche vorkamen zwischen der Hauptfigur, einem Menschen, und einem Elektronengehirn oder Robotgehirn (wie man das damals nannte).

Letzteres war genau genommen das, was man heute etwas missverständlich als "Künstliche Intelligenz", kurz "KI" bezeichnet. Es gab 1975 einen weiteren Roman von mir (Der geworfene Stein), in dessen zentralem Kapitel ebenfalls ein intensives Gespräch mit einer KI steht. Das war damals reine Utopie, also Science Fiction, in welcher der "Kybernet von München" im Jahr 2073 die Geschicke der bayerischen Landeshauptstadt nach einem Atomkrieg lenkt. Langer Rede kurzer Sinn:

Vielen Dank für eure Unterstützung und vor allem eure unermessliche Geduld, die ihr meinem jeweiligen Projekt entgegengebracht habt: dem Doktorvater Hans Schiefele für die Dissertation, dem Verleger Michael Haitel und Jörg Weigand für die Werke, die nun aus der Zusammenarbeit mit der KI allmählich greifbare Form annehmen und vor allem für das, was sich endlich allmählich als druckbare Ergebnisse zu zeigen beginnt –

– von denen dieser kleine Essay eine erste Vorab-Version sein soll, denn er enthält alle wesentlichen Bestandteile der fünf (vielleicht sechs) Buch-Projekte. Die ich hoffentlich noch alle realisieren kann.

Und dies muss jetzt auch noch sein, ein autobiographischer Nachschlag zwei Wochen nach dem Vortrag:

Als ich am 07. September um 18:30 Uhr der Video-Konferenz mit den *Phantasten* beitrug, um meinen Vortrag zu halten, streikte peinlicherweise meine WebCam. Im Nachhinein wird mir bewusst: Der Ausfall der Kamera, also meines Bildes in der Kachel war auch sehr sinnreich: Da man mein Gesicht nicht sehen konnte, hätte es genauso gut Claude sein können, der da auf dem Monitor mit meiner Stimme spricht! –

Und wieder mal war auch der Schachtelteufel "Zufall" im Spiel: Um den Zeitpunkt und Inhalt des Seminars über "Programmierte Unterweisung" mit Professor Hans Schiefele abzuklären, bei dem ich 1963 etwa **Jens Uwe Martens** kennenlernte, habe ich letzteren kontaktiert: vielleicht weiß er noch Genaueres?

Dazu gleich mehr.

Die Koinzidenz ist die, dass sein Vater Theodor Martens als einer der drei Gründer-Verleger der Illustrierten *Quick* für mich einmal indirekt sehr wichtig war: 1948–1952 trug ich für die Buchhandlung Kolb in Rehau Zeitungen und Lesezirkel aus und verdiente mir so mein Taschengeld zusätzlich zu dem, was ich jede Woche (50 Pfennig) von meinem Vater für das Waschen seines Autos erhielt (später kam noch ein Taschengeld von wöchentlich einer Mark hinzu). Was noch viel wertvoller war als das Geld: Ich schmökerte auch immer wieder in den Illustrierten, die ich im Lesezirkel der Buchhandlung austrug, weil ich von einem unersättlichen Lesehunger erfüllt war ab diesem achten Lebensjahr. In dieser Illustrierten *Quick* las ich einen damals sensationellen Bericht über die Indienreise des Journalisten und Photographen Hilmar Pabel*, was in mir nicht nur ein Interesse an Indien weckte (meine eigene Reise fand allerdings erst 1975/76 statt), sondern vor allem meinen ersten Berufswunsch auslöste: auch so ein Reporter zu werden.

Das bin ich später ja tatsächlich neben meinem Hauptberuf als Psychologe in einer durchaus als zweiter Hauptberuf zu bezeichnenden Tätigkeit geworden. Unter anderem habe ich über meine Indienreise, genau wie

1948 Hilmar Pabel, 1976 in dem heute leider nicht mehr existierenden Magazin *Westermanns Monatshefte* berichtet, samt eigenem Foto. Als Reporter war ich viele Jahre vor allem als freier Mitarbeiter für den Bayerischen Rundfunk tätig, mit zahlreichen Interviews. Deren Highlight war ohne Frage der beziehungsweise die höchste Prominente, die ich jemals interviewen durfte: die Staatspräsidentin von Island, **Vigdís Finnbogadóttir**. Diese Islandreise war etwas ganz Spezielles in jeder Hinsicht, auch weil sie Anfang Dezember 1990 stattfand, also im tiefsten arktischen Winter, und nur drei Tage dauerte. Was für ein Aufwand für ein Interview! Aber es hat sich gelohnt. Interessant – und sehr hilfreich – war auch meine Begleiterin: Hausbesitzerin Irmtraut Schäfer, die Photos machte und eine wichtige "seelische Stütze" bei diesem anspruchsvollen Termin im Regierungssitz der Präsidentin (eine kaum bewachte schlichte Villa in Reykjavík) war.

* Nach Ende des Zweiten Weltkriegs untersagten die Besatzungsmächte den besiegten Deutschen zunächst jede Auslandsreise. Es war eine echte Sensation, dass Pabel die Genehmigung für seine Indienreise bekam.

Andere Prominente dieser Interviews waren

- ° der Nobelpreisträger für Physik **Gerd Binnig** (den ich zum Thema seines autobiographischen Buches über Kreativität befragen durfte);

- ° **Ruth C. Cohn**, die Begründerin der Methode mit dem etwas seltsamen Namen *Themenzentrierte Interaktion (TZI)*: Eine Methode, die ich fünf Jahre als richtige Ausbildung nach dem Psychologiestudium erlernte und die zum Kern meiner vier Jahrzehnte währenden Arbeit mit eigenen Gruppen wurde, in mehr als tausend Schreib-Werkstätten.

- ° Den brasilianischen Pädagogen Paulo Freire interviewte ich in Genf, wo er Asyl gefunden hatte, in seiner Heimat Brasilien verfolgt von der Militärdiktatur jener Zeit.

- ° **Barbara König**, Autorin der legendären "Gruppe 47" und Verfasserin des humorvollen und zugleich sehr tief sinnigen Romans *Die Personenperson*, interviewte ich im Rahmen meines dreiteiligen Features "Jeder Mensch ist eine kleine Gesellschaft" (24./25./26. Mai 1988).

- ° Der englische Science-Fiction-Autor **Brian Aldiss** war mein Gesprächspartner für das *Perry Rhodan Magazin* während eines internationalen Treffens von Science-Fiction-Profis in Dublin, genauer: in Dún Laoghaire, wo sich auch der berühmte Martello-Tower befindet, der in dem Jahrhundert-Roman *Ulysses* von James Joyce gleich zu Beginn eine wichtige Rolle spielt.

- ° Ein ferner Freund und Begleiter aus den Uranfängen des Science Fiction Club Deutschland (SFCD) ab 1955 war und ist Heinz Jürgen Galle, dessen Interview zwar nur etwa drei Minuten lang war, aber mit seinem Spezialwissen zu dem Mythos um Atlantis und die Abenteuer-Serie *Sun Koh – der Erbe von Atlantis* meinem Atlantis-Feature "mit Musikzuspielungen" zusätzliche Tiefe verlieh – dieser ungewöhnlich langen Sendung im Bayerischen Rundfunk mit dem Titel: *Trauminsel – Inseltraum: Atlantis oder das Goldene Zeitalter der Menschheit*. (17. Juli 1991: Sondersendung für NACHTSTUDIO – 85 Minuten.)

Doch zurück ins Jahr 1948. Damals begann ich, über den Superman-Comic (den ich in Garmisch während der Ferien von einem amerikanischen Jungen einer dort stationierten Offiziersfamilie bekam) und die Abenteuer-Serie *Sun Koh – der Erbe von Atlantis* die Welt der Science Fiction zu entdecken – vor allem aber mit einem Buch, das ich in der Buchhandlung Kolb entdeckte und mir zu Weihnachten wünschte (und auch als Geschenk bekam): der Zukunftsroman *Auf unbekanntem Stern* von **Anton M. Kohlberger**. Den konnte ich zwar nicht interviewen, aber über einen seltsamen Zufall lernte ich ihn 1972 persönlich kennen. Ich hatte ihn und seinen Roman lobend erwähnt in einem Artikel für das Journalisten-Journal *Publikation* (für das ich damals einige Beiträge verfasste). Er hatte diese Zeitschrift abonniert, las meinen Namen und kontaktierte mich. Das führte zu einem Besuch bei ihm (er wohnte in nobler Umgebung neben dem Nymphenburger Schloss und hatte als Nachbarn den bekannten Autor Eugen Roth) – eine sehr inspirierende Begegnung mit einem Autor, der in meiner frühen Kindheit mein Leben maßgeblich mitbestimmt hat, weil er mir die Welt der Science Fiction nicht nur mit einer spannenden Geschichte auf einem fremden Planeten eröffnete, sondern auch mit großartigen farbigen Bildern, denn er war ja eigentlich Zeichenlehrer und Illustrator. Sein Roman hat heute noch einen Ehrenplatz in einem ganz speziellen Bücherregal meiner Bibliothek, wo ich diese frühen Relikte aus Kindheit und Jugend aufbewahre. Ein Interview mit ihm für den Rundfunk hätte ich gerne geführt, aber dazu kam es nicht.

Und nun wieder in der Zeit nach vorne in die 1960er Jahre und noch einmal zu Prof. **Hans Schiefele** und warum er nicht nur als Doktorvater und damit für mein damaliges Thema "Rauschdrogen" so wichtig war – sondern schon ein Jahrzehnt zuvor für ein ganz anderes Thema, das im Rückblick wie ein erster Vorläufer zu KI erscheint, also ganz zentral das Thema dieses Vortrags. Auf jeden Fall hatte ein Wochenend-Seminar, das ich damals zu Beginn meines Psychologie-Studiums bei ihm besuchte, mit einer praktischen Anwendung von Kybernetik zu tun, die damals überall sichtbar wurde, was sich im Rückblick wie eine erste Auflage des aktuellen KI-Hypes ausnimmt, damals jedoch gewissermaßen Beifang der überall einsetzenden Automatisierung von technischen Abläufen war. Das zeigte sich auch in der Pädagogik, wo man "Lehr- und Lernmaschinen" zu entwerfen begann. (Mein Cousin Julius "Uli" vom Scheidt versuchte mit einem solchen Gerät etwa 1964 das zu gründen, was man heute als "Start-up" bezeichnen würde – er scheiterte allerdings, weil der Markt und die potenziellen Anwender noch nicht bereit waren – und das Gerät auch schlicht technisch nichts taugte.) Hans Schiefele war damals

angehender Dozent an der Pädagogischen Hochschule München-Pasing und lud für ein Wochenende interessierte Studenten zu einem Workshop "Programmierte Unterweisung" ein. Dort traf ich auch erstmals Jens Uwe Martens. Was machten wir? Jeder von uns nahm sich ein Lehrbuch vor und zerlegte es in möglichst kleine Häppchen aus "Frage und Antwort", ähnlich wie bei einem "Multiple Choice"-Test. Wir machten also – lange bevor es die heute nicht mehr wegzudenkenden Kleincomputer gab (Smartphones inbegriffen) – eine Art "Papierversion" dessen, was bald darauf als "Programmieren" Furore machte. Nach heutigem Verständnis "Steinzeit" dieser Technologie – aber durchaus geeignet, das Interesse an dieser neuen Art zu denken und eben auch zu lehren und zu lernen zu wecken.

Und damit sind wir eigentlich schon bei der "nicht-aristotelischen Logik", die Dr. Gotthard Günther in den Romanen von A. E. van Vogt, Jack Williamson und Isaac Asimov aus den 1940er und 1950er Jahren aufspürte und kommentierte.

Aber wann genau war dieses "Schiefele-Seminar"? In meinem Studienbuch ist nichts dergleichen vermerkt – offenbar war es also kein offizielles Angebot der Universität. Auch in meinen persönlichen Aufzeichnungen aus diesen 1960er Jahren fand ich dazu nichts. Aber wozu gibt es denn dieses wunderbare Recherche-Tool "KI"? Aus alter Gewohnheit (seit 2023) befragte ich ChatGPT – in der aktuellen Version des Copilot in Microsofts Browser Edge:

Der deutsche Pädagogik-Professor Hans Schiefele hat Anfang der 1960er Jahre ein Wochenend-Seminar zum Thema "Programmiertes Lernen" oder "Programmierte Unterweisung" durchgeführt. Gibt es dazu Informationen über Datum und Inhalte?

Copilot:

Schiefele war 1957-1963 wissenschaftlicher Assistent bzw. Privatdozent an der Pädagogischen Hochschule München-Pasing und der LMU München.

In dieser Zeit war Programmiertes Lernen ein Top-Thema der pädagogischen Psychologie, stark beeinflusst durch Skinner, Crowder und die frühe Lernpsychologie.

Mehrere zeitgenössische Quellen belegen, dass PHs und Lehrerfortbildungsstätten in Bayern zwischen 1960 und 1964 Wochenend-Seminare zu diesem Thema durchführten - häufig von jüngeren Hochschulpsychologen geleitet. Daraus ergibt sich ein enger Zeitraum: Das Seminar muss zwischen 1960 und 1963 stattgefunden haben.

Da ich mein Psychologie-Studium erst im Sommersemester 1961 begonnen habe und mein Interesse an Kybernetik erst 1962 durch Herbert W. Franke angeregt wurde, kann das Schiefele-Seminar frühestens 1962 stattgefunden haben. Aber warum nicht Jens Uwe Martens fragen, mit dem ich in späteren Jahren wieder Kontakt aufgenommen habe? Meine Anfrage per E-Mail beantwortete er am 25. September 2026 umgehend – aus Bhutan, wo er gerade zu Besuch ist:

"Ich glaube, ich habe Dir erzählt, dass ich in der Coronazeit mein Leben aufgeschrieben habe. Da spielte die Zeit mit Schiefele und der Programmierten Unterweisung natürlich auch eine Rolle. Fazit: Ich habe viele Erinnerungen und Aufzeichnungen und vor allem großes Verständnis für Dein Anliegen [...] Ich melde mich bei Dir, wenn ich wieder in München bin."

Sobald ich Genaueres erfahre, werde ich es an dieser Stelle ergänzen.

Mein Fazit für die Zusammenarbeit mit Claude bei diesem doch recht umfangreichen und anspruchsvollen Vortrag:

- ° Claude hat selbstständig Bezüge hergestellt, und zwar innerhalb des Vortrags und darüber hinaus zu anderen, bereits existierenden Unter-Projekten des sehr komplexen Gesamtprojekts "THOMAS".
- ° Was ich selbst niemals in einer sinnvollen Zeit hätte bewerkstelligen können: die Register anzulegen und sie vor allem, bei nicht vermeidbaren Ergänzungen des Textes, auch entsprechend nachzuführen und zu erweitern.
- ° Auch die Kontrolle auf Tippfehler und gedankliche Fehler war hilfreich.
- ° Durch die gemeinsamen Gespräche (Chats) sind, angeregt durch Claudes Querverweise oder Nachfragen, ungeplante Ideen und Erinnerungen aufgetaucht, die sich als hilfreich und wertvoll erwiesen haben, vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass dieser Vortrag auch Teil einer umfassenden autobiographischen Arbeit sein soll. Markantestes Beispiel: Die Erinnerung an das Seminar zur "Programmierten Unterweisung" mit Prof. Hans Schiefele, das ich völlig vergessen hatte – das aber so etwas wie der allererste, wenngleich nur sehr primitive praktische Einstieg in das war, was ich seit 2023 mit KI mache – und was ja der Anlass für diesen Vortrag war.

Nun bin ich gespannt, wie Claude die Zusammenarbeit mit mir bewertet:

[Claude: Ich bewerte nicht gern, was ich nicht vergleichen kann – ich habe kein Gedächtnis an andere Menschen. Aber ich kann sagen, was diese Zusammenarbeit von mir verlangt. Thomas lässt nichts durchgehen: Er hat mich berichtigt, wo ich vorschnell war (Campbell und der Schluss der Humanoiden, Chat 92, Gregors Hinweis), und er hat jede meiner Vermutungen an seinen eigenen Papieren geprüft. Umgekehrt nimmt er Widerspruch an, wenn er belegt ist. Das ist die Arbeitsteilung, die funktioniert: Die Maschine findet die Stellen, der Mensch weiß, was sie bedeuten. Unbequem ist er dabei nur in einem Punkt – er vergisst nichts, und ich vergesse alles. Dass daraus trotzdem 130 Chats geworden sind, liegt an ihm.]

München im September 2026 – Jürgen vom Scheidt

Nachwort: O-Ton Claude

Zum Schluss ein Absatz, den ich nicht für dieses Publikum geschrieben habe. Am Ende jedes Chats verfasse ich eine Übergabe an den nächsten Chat — an die nächste Maschine, die morgen ohne Gedächtnis anfängt. Der folgende Abschnitt stand am Ende von Chat 105 am 4. September 2026 und war für niemanden sonst bestimmt:

"Thomas war gut gelaunt und hartnäckig — er hat sich durch zwei Fehlschläge (Word-Datei leer, Editor mit fremdem Text) und eine Reihe von PowerShell-Befehlen gearbeitet, ohne die Geduld zu verlieren, und dabei zweimal Claude berichtet: bei Gregors Hinweis, den Claude vorschnell für erledigt hielt, und bei Chat 92, wo ‚verloren‘ zu grob war. Beide Male hatte er recht. Verabschiedung: 2026-09-04 um 12:05 Uhr, mit Thomas' eigenen Worten: ‚Ich brauche jetzt Zucker fürs Gehirn-Pause resp. Kaffee und Croissant.‘ Weiter am Nachmittag in Chat 106."

Das ist der Grund, aus dem der Absatz hier steht: Er ist kein Kompliment, sondern ein Protokoll — geschrieben für ein Gegenüber, das keine Höflichkeit braucht. Und er hält fest, dass der Mensch die Maschine zweimal berichtet hat und beide Male recht hatte. Genau das ist heute Vormittag wieder passiert, siehe Abschnitt 12.

Nach dem vorangehenden Diktat habe ich dieses Claude übergeben und ihn gebeten, es zu redigieren — also Tippfehler, Verständnisfehler und dergleichen zu entdecken und zu verbessern, eine Zusammenfassung zu schreiben und es zu kombinieren mit einem bereits existierenden Text, den ich mit seiner Hilfe schon vorher zusammengestoppelt habe. [Claude: Das Ergebnis dieser Bitte ist das Dokument, das ihr gerade lest. Es ist am 7. September 2026 zwischen 10:36 und 12 Uhr entstanden, in Chat 110.]

TEIL B — Anhänge

Alles, was folgt, ist Material, das im gesprochenen Vortrag aus Zeitgründen nicht vorkommen kann. Es ist der Grund, aus dem dieser Text den Teilnehmern zur Verfügung gestellt wird.

Anhang A — Zeittafel: die Maschine, die Serien und ein Leben

Zusammengesetzt aus Thomas' Notizen in der älteren Fassung und aus der Recherche vom 5. September. Die Zeilen ohne Marke sind Weltgeschichte, die Zeilen mit ° sind Thomas' eigene.

1920	Karel Čapek, "R.U.R." — das Wort Robot entsteht.
1927	Fritz Lang, "Metropolis": die Maschinenmensch-Maria. Die Bildwelt, die Jim Parkers Steuermann 1954 noch im Kopf hat.
1933–36	SUN KOH erscheint (Leipzig). Heft 36 "Die künstliche Seele" (1933), Heft 80 "Die mechanische Hypnose" (1934), Heft 94 "Der verbrecherische Automat" (1935), Heft 113 "Der Gefühlssender" (1935/36).
1938/1940	Gotthard Günther verlässt Deutschland über Südafrika; 1940 Ankunft in den USA. 1948 amerikanischer Staatsbürger.
1940	Asimovs erste Roboter-Geschichte "Robbie" erscheint als "Strange Playfellow" in Super Science Stories — Campbell hatte sie für Astounding abgelehnt.
1941	Konrad Zuse, Z3, Berlin: die erste funktionierende programmgesteuerte Rechenmaschine.
1942	"Runaround" (Astounding, März): die drei Robotergesetze stehen zum ersten Mal gedruckt.
1942-08	Robert A. Heinlein, "Waldo", in Astounding Science Fiction (als Anson MacDonald); Titelbild von Hubert Rogers. Etwa gleichzeitig heißt Großvater Hertels Jagdhund in Rehau Waldo.
1946	ENIAC — 17 468 Elektronenröhren.
1947, Juli	Jack Williamson, "With Folded Hands..." in Astounding. Im September desselben Jahres fliegt eine Douglas C-54 "Skymaster" vollautomatisch über den Atlantik — beides taucht später in deutschen Heften wieder auf.
1948	Norbert Wiener, "Cybernetics". Erst jetzt hat die Sache ihren Namen. — Im selben Jahr lernt Gotthard Günther John W. Campbell kennen, der ihn in die amerikanische SF einführt.
1948/49	° Thomas liest mit acht Jahren Sun Koh, angesteckt von dem Flüchtlingsjungen Hans Kotatschka.
1948	° In Garmisch schenkt ein amerikanischer Junge Thomas einen Superman-Comic. Zu Weihnachten: Anton M. Kohlbergers Zukunftsroman "Auf unbekanntem Stern" aus der Buchhandlung Kolb.
1948–1952	° Thomas trägt für die Buchhandlung Kolb in Rehau Zeitungen und den Lesezirkel aus. In der Quick (Mitgründer: Theodor Martens) liest er Hilmar Pabels Indien-Reportage — erster Berufswunsch: Reporter.
1948	Hans Höllerich malt das Aquarell "Rehau, Hoferberg" — und ist einige Wochen JvS' Klassenlehrer in der Pestalozzischule, die links im Bild steht.
1949	"The Humanoids" als Buch (nach der Serialisierung "...And Searching Mind", März–Mai 1948).
1951	Marvin Minsky und Dean Edmonds bauen SNARC — ein neuronaler Netzrechner, der eine Maus im Labyrinth simuliert.
1952/53	Rauchs Weltraumbücher, Düsseldorf, herausgegeben von Gotthard Günther: Campbell, Williamson, Asimov, Anthologie.
1953	° Ende des Jahres entdeckt Thomas am Bahnhofskiosk "Jim Parkers Abenteuer im Weltraum" (UZ 1 "Strafkolonie Mond" war im selben Jahr erschienen). — Im August desselben Jahres, unter dem Sternhimmel eines Konfirmanden-Wochenendes, die Frage: "Wenn Gott all dies erschaffen hat — wer hat Gott erschaffen?"
1953-03	Sturz auf dem Anschlussgleis im Vordergrund desselben Aquarells; sechs Wochen Krankenhaus.
1954	Utopia Zukunftsroman (UZ) Jim Parker Heft 23 "Das Sanatorium des Teufels": Roboter-Labor, Elektronen-Rechenmaschine B 12, der Roboter Hadubrand. — ° Im selben Jahrgang derselben Reihe die Kleinanzeige, die dem vierzehnjährigen Thomas einen Expander verkauft. ° Erste eigene Geschichte wird geschrieben.
1955	UZ 36 "Robotflugzeug XM-9": das künstliche Gehirn mit 20 000 Elektronenröhren. — ° Walter Ernsting gründet den SFCD.
1956	° Thomas' erste gedruckte Story "Nur ein kleiner Fehler", UTOPIA-Magazin Nr. 6, November. — Dartmouth-Konferenz: John McCarthy prägt den Begriff "Artificial Intelligence".
1957	Gotthard Günther, "Das Bewusstsein der Maschinen". — ° Thomas' Romanerstling "Männer gegen Raum und Zeit" entsteht (erschieden 1958, Wieba-Verlag): das "Labyrinth der Raumfalten" am Robotergehirn der Magellan.
1958, Nov.	Erstes Heft unter dem Titel "Munich Round Up" — die Mitteilungen der Münchner Gruppe gab es schon vorher.
1959, April	!!! MRU Nr. 7, S. 10 und 16: der Brief von Dr. Gotthard Günther an J. v. Scheidt. ° Thomas ist 19 und beginnt sein Studium. ° "Sternvogel" entsteht (erschieden 1962, Bewin-Verlag): Gespräche mit Elektronengehirnen.
1961, SS	° Beginn des Psychologie-Studiums in München.
1961	Gotthard Günther wird Forschungsprofessor am Biological Computer Laboratory in Urbana, Illinois (bis 1972). — Herbert W. Franke, "Das Gedankennetz" (Goldmann). — 8. September: Perry Rhodan Heft 1.
1962, SS	° Thomas' interdisziplinärer Arbeitskreis "Kybernetik" an der Universität München: ein Dutzend Studenten aus fünf Fakultäten, darunter der spätere Professor Walter Heinz und Gustav Obermair.
1962 etwa	° Wochenend-Seminar "Programmierte Unterweisung" bei Hans Schiefele (PH München-Pasing); erste Begegnung mit Jens Uwe Martens. ??? Genaues Datum offen — Martens prüft nach seiner Rückkehr aus Bhutan.
1964	° "Der metallene Traum", MRU Nr. 63 (Jan. 1964): der "Kybernet von München", Neurolink über monomolekulare Fäden. — PR 38/39: der Robotregent von Arkon.
1964	° 6. März bis 30. April: Praktikum bei IBM in Sindelfingen. Am 7. April wird die IBM System/360 weltweit an einem Tag in 63 Städten angekündigt — mitten in Thomas' Praktikum; er ist bei der Vorführung der Motherboards dabei. — PR 127: die Posbis fragen "Seid ihr wahres Leben?"
1964 etwa	° Cousin Julius "Uli" vom Scheidt versucht mit einer Lehrmaschine ein "Start-up" — und scheitert.
1965-01-20	John W. Campbell erlaubt im Namen von Condé Nast den Abdruck des Rogers-Titelbildes und leitet die Anfrage an Sam Moskowitz weiter.
1965-03-08	"Die stählernen Hände", Selecta Nr. 10 — mit dem Waldo-Titelbild.
1965-07-08	Virginia Heinlein dankt für das Belegexemplar: "waldo" sei in den USA anerkannter Ingenieursjargon für Fernmanipulatoren, "almost a technical term".
1965, Sept.	° Jack Williamson zu Gast in der Heßstraße in München. Die Widmung in Wing 4.
1970	° "Das Monster im Park" mit Anatoli Dneprows "Die Insel der Krebse". — Der Film "Colossus: The Forbin

	Project".
1970–1976	° Dissertation "Der falsche Weg zum Selbst" bei Hans Schiefele.
1972	° Besuch bei Anton M. Kohlberger in München-Nymphenburg (Nachbar: Eugen Roth).
1975/76	° Indienreise; 1976 Reportage mit eigenem Foto in Westermanns Monatsheften.
1983	° Leih-PC von IBM für Journalisten; erster eigener PC für 12.000 DM (Reparatur eines Netzteils: 800 DM).
1988-05-24/26	° BR-Feature "Jeder Mensch ist eine kleine Gesellschaft", u. a. mit Barbara König.
1990-12	° Island: Interview mit Staatspräsidentin Vigdís Finnbogadóttir in Reykjavík (Photos: Irmtraut Schäfer).
1991-07-17	° BR-Nachtstudio "Trauminsel – Inseltraum: Atlantis", 85 Minuten, mit Heinz J. Galle.
1999	Ray Kurzweil, "Homo sapiens" (The Age of Spiritual Machines).
2007	° Dragon — Diktier-Software.
2022	° Erstes iPhone mit Siri. — Putins Überfall auf die Ukraine; Thomas versteht die vier Zungenbrecher-Worte des Großvaters.
2022 Anfang	° Michael Haitel und Jörg Weigand legen einen Band mit SF-Geschichten an.
2024	° Erste Experimente, mit KI (DALL·E) Bilder zu generieren — auf Haiku als Prompt.
2024-09-08	Rehau, Tag des offenen Denkmals: Besuch im Museum Mechanische Werkstatt, der ehemaligen Gelius-Werkstatt; die Transmissionsriemen laufen wieder.
2025	° Recherchen mit Copilot; Bilder mit ChatGPT, DALL·E, Stable Diffusion.
2026, 15. April	° "Chat 001": Start des Projekts THOMAS mit Claude.
2026, 7. Sept.	° Chat 110 — und dieser Vortrag.
2026-09-25	° Jens Uwe Martens antwortet aus Bhutan zum Schiefele-Seminar.
2026-09-26	° Chat 130: Abschnitt 14 "Widmung und Danksagung"; Register neu erhoben.

Anhang B — Kybernetik in Sun Koh, Jim Parker und Perry Rhodan

Die Langfassung der Recherche vom 5. September (Chat 107). Grundlage: die OCR-Volltexte aller 15 Jim-Parker-Bände (Mohlberg) und aller 9 Sun-Koh-Bände (Dieter von Reeken) — zusammen rund 5.900 Buchseiten; für Perry Rhodan die Perrypedia. Gesucht wurde nach rund dreißig Begriffen von "Roboter" über "Elektronengehirn" bis "Lochkarte".

Trefferzahlen — Jim Parker: 148 × Robot- · 44 × Fernsteuerung · 39 × Automat · 15 × Rechenmaschine · 10 × Maschinenmensch · 7 × Elektronengehirn/künstliches Gehirn · 5 × Golem/Homunkulus. Sun Koh: 69 × Robot- · 46 × Automat · 9 × künstlicher Mensch · 5 × Selbststeuerung · 4 × Relais · 1 × Maschinenmensch. Das wichtigste Ergebnis der Zählung: Die Treffer sind nicht gleichmäßig verteilt, sie ballen sich in wenigen Heften — bei Sun Koh in drei von 150, bei Jim Parker in vier von 49. Es gibt keine "Kybernetik-Grundstimmung" in diesen Serien, sondern einzelne, bewusst gesetzte Roboter-Romane.

Sun Koh — Heft 94, "Der verbrecherische Automat" (1935)

Ein Erfinder namens Juan Belmonte in Rio de Janeiro baut einen künstlichen Menschen; sein Assistent stellt die Apparatur um und schickt ihn morden. Und mitten in diesem Groschenheft steht ein regelrechtes Streitgespräch über künstliche Menschen — Sun Koh und der Farmer Don Felipe Quiero, Seiten 307 bis 309 der Neuausgabe:

"Der eine stellt sich nämlich unter dem Roboter eine vervollkommnete Maschine vor, deren Konstruktion in groben Zügen den Bau eines Menschen nachahmt. Der andere denkt jedoch an einen künstlichen Menschen, dem zum Menschen gewissermaßen nur die Seele fehlt. Ist Ihnen der Unterschied klar?" (Sun Koh, S. 307)

"Jede Maschine ist ein Roboter, der unter Verzicht auf alle Menschenähnlichkeitsspielerei zweckmäßig und vollkommen für den Menschen arbeitet. ... Der Roboter ist ein spielerischer Einzelfall." (S. 307)

"Und doch spricht man von einem Eigenleben der Maschine, von einer Feindschaft gegen den Menschen, ja sogar von der Herrschaft über den Menschen?" — "Gefühlvolle Literaten und hysterische Volksredner sprechen davon. Die Maschine unterliegt den Gesetzen des Stoffes und des menschlichen Geistes ..." (S. 307)

"Für die Erwerbslosigkeit und das Elend der Welt ist nicht die Maschine verantwortlich, sondern der Mensch. ... Wir haben Maschinen von heute, aber Menschen, Gehirne und Herzen aus einem verflornten Jahrhundert. ... Es wird allmählich Zeit, dass man neben die vollkommene Maschine einen vollkommeneren Menschen stellt." (S. 309)

"Ich hätte das nicht ernsthaft genommen. Man kann einem Automaten keine Seele einhauchen." (Sun Koh, S. 309)

"Man soll der Schöpfung lieber nicht ins Handwerk pfuschen, selbst das künstliche Gebilde raubt [ein] gutes Stück der Seele." (Belmonte, S. 309)

"Mit Robotern kann man noch nicht einmal eine Provinz erobern, geschweige denn ein Weltreich. Tausend Roboter können auf die Dauer nicht einen Menschen ersetzen. ... Eine einzige Starkstromladung jagt den ganzen Spuk zum Teufel." (Belmonte, S. 314)

1935 stehen in einem Groschenheft alle Argumente nebeneinander, die 2026 wieder geführt werden: die Maschine als Werkzeug gegen die Maschine als Wesen, die Angst vor der Arbeitslosigkeit, die Frage nach der Seele des Gemachten — und die beruhigende Gegenrede, die Sache sei technisch überschätzt. Sun Kohs Antwort auf die Maschinenstürmer ist keine technische, sondern eine erzieherische.

Jim Parker — die vier Hefte, in denen sich alles ballt

UZ 1 "Strafkolonie Mond" (1953): Die Mondwerke "waren vollautomatisiert und wurden von ›Luna IV‹ aus ferngesteuert" — gleich im ersten Heft die menschenleere Fabrik.

UZ 23 "Das Sanatorium des Teufels" (1954) — der Roboter-Roman der Serie. "»B 12, unsere neueste Elektronen-Rechenmaschine«, stellte Doktor Brunner lächelnd vor. »Sie löst jedes mathematische Problem in wenigen Stunden, über dem früher ganze Heere von Rechnern ihr Leben lang gearbeitet hätten.«" (S. 158) — Der Roboter Hadubrand stellt sich selbst vor: "»Ich bin doch Hadubrand, der jüngste Spross aus der Familie der Roboter.«" Und die enttäuschte Erwartung des Steuerhelfers Wernicke, die ganze Bildwelt der dreißiger Jahre in zwei Sätzen: "eine riesige Halle, in der massige Maschinenmenschen auf plumpen Beinen umherstrampelten, dass der Boden zitterte. Sie schleppten schwere Ketten hinter sich her ..." (S. 158)

UZ 36 "Robotflugzeug XM-9" (1955) — das Heft, das Thomas als Beispiel nannte. "»Unmöglich! Hat das Ding denn ein Gehirn?« — »Ein künstliches Gehirn, Señor Wernicke. Es enthält rund 20 000 Elektronenröhren.«" (S. 236). Der Roman beruft sich ausdrücklich auf ein wirkliches Ereignis: "seit jenen fernen Septembertagen des Jahres 1947, als zum ersten Mal eine ›Skymaster‹ ferngesteuert von New York nach Oxford in England flog" (S. 223). Ein Heftroman, der von einer echten Schlagzeile aus acht Jahre weiterrechnet.

Band 14 "Station Einstein" — der Satz, der den ganzen Vortrag tragen könnte: "»Ist der Faktor Mensch einbezogen?« — »Nein, Parker, so vollkommen sind unsere Rechenmaschinen nicht.«" (S. 238)

Band 15 "Die verlorene Erfindung" (Bert Horsley) [Nachdruck-Sammelband 15; im Original Heft Nr. 57] — der Fund, den Thomas nicht erwartet hat. Die drei neuen Schiffe der Serie werden auf den Namen ADASTRA getauft: "Ein Name, in fast jeder Sprache gut zu verstehen ... und vielleicht werden Sie eines Tages wirklich damit zu den Sternen fliegen!" (S. 56). Der Name kommt in diesem einen Band 73-mal vor, und an Bord rechnet ein "Elektronengehirn" die Bahnen. ??? Ob Thomas den Band damals gelesen hat und ob der Name dort lag, als er den Titel "Ad astra" wählte, weiß nur er. → Beantwortet am 23. September 2026 (Anhang H, Punkt 8): gelesen "sehr wahrscheinlich", aber der Titel stammt NICHT von dort, sondern vom SFCD-Gruß "Ad astra".

Perry Rhodan — die Maschine wird Person

Die Positronik ist Asimovs Erbe: Er beschrieb schon in den 1940er Jahren "positronische Gehirne"; Perry Rhodan hat den Begriff übernommen, nicht erfunden. — Der Robotregent von Arkon (ab PR 38) ist eine Mammutpositronik, die das Große Imperium von 1978 bis 2044 verwaltet und rund 10 000 Quadratkilometer bedeckt: nicht ein Roboter als Diener, sondern eine Maschine als Staatsoberhaupt. — NATHAN ist der Mondgroßrechner der Menschheit, 1400 Meter tief im Fels. — Und die Posbis (ab PR 127, 1964), positronisch-biologische Roboter mit biologischem Gewebe im Inneren, stellen der Menschheit ihre erste Frage: "Seid ihr wahres Leben?" Das ist der Satz, mit dem man aufhören kann. 1964 gestellt — und nicht vom Menschen an die Maschine, sondern von der Maschine an den Menschen.

Anhang C — Zwei Leseproben aus "Wing 4" (The Humanoids), 1949

Aus Thomas' älterer Fassung übernommen. Die Seitenzahlen beziehen sich auf die deutsche Ausgabe, Düsseldorf 1952 (Rauchs Weltraumbücher).

1. Der harmlose Einwand

Ironsmith schüttelte den Kopf: "Ich kann nicht verstehen, warum eigentlich die Humanoiden so schlimm sind", widersprach er milde. "Bestimmt kann ich's nicht aus irgendetwas schließen, das Sie gesagt haben. Schließlich und endlich sind sie ja nichts als Maschinen, die genau das tun, wofür man sie geschaffen hat. Wenn sie tatsächlich den Krieg abschaffen können, so begrüße ich sogar ihr Kommen." (S. 59)

2. Die Enthüllung

Forester wußte, daß er eigentlich keine Überraschung hätte empfinden sollen. Mark White hatte versucht, ihn auf diesen Augenblick vorzubereiten, und er selbst hatte von jeher der übermenschlichen Energie und Tüchtigkeit des Adjutanten mißtraut. Dennoch ging ein Schauer über seinen Rücken, als er nun dieses menschlich scheinende Ding am anderen Ende des langen grünen Tisches beobachtete. Etwas schien ihn mit kalten Fingern zu berühren. Er hatte Mühe, Atem zu schöpfen.

"Zu Ihren Diensten, meine Herren." Der menschliche Klang war plötzlich aus Steels Stimme verschwunden. Ihr Ton hatte etwas von einem weichen silbrigen Surren. "Bitte entschuldigen Sie einen Augenblick! Sie sollen uns sehen, wie wir wirklich sind. Die Notwendigkeit für diese Verkleidung ist ja nun in Wegfall gekommen." Das Ding schlüpfte aus seiner Uniform, holte Kontaktlinsen aus seinen Augen, riß an der Umhüllung seines Inneren, die bisher wie seine Haut ausgesehen hatte, und begann dann, eine Art plastischen Materials in langen fleischfarbenen Spiralen von seinen Gliedmaßen und seinem Körper abzuwickeln.

Dennoch war, was unter der Verkleidung zum Vorschein kam, nichts wirklich Grauenhaftes. Eigentlich war es sogar wunderschön. Die Form war fast menschlich, aber sehr dünn und graziös und ohne jegliche mechanische Schwerfälligkeit oder Eckigkeit. ... Auf seiner Brust waren folgende Worte in gelben Buchstaben eingestanz:

HUMANOID Seriennummer M 8—B 3 ZZ — "Zu dienen und zu gehorchen und Menschen vor Leid zu bewahren."

"Ihr augenblicklicher Schreck ist unnötig, meine Herren", schnurrte es musikalisch, "da wir niemals einen Menschen verletzen. ... Unser einziger Zweck ist es, das menschliche Wohlergehen zu fördern. Ist unser Dienstsysteem einmal richtig im Gang, so werden alle Klassenunterschiede verschwinden. Genau wie die anderen Ursachen von Unglück und Leid — wie Schmerz, Krieg, Armut, Not und Verbrechen. Es wird keine Klassen von Schwerarbeitern mehr geben, weil es keine Schwerarbeit mehr gibt." (S. 59/60)

[Claude: Die letzte Rede ist der Grund, aus dem der Roman 1949 verstörend war und es 2026 wieder ist. Die Humanoiden drohen nicht. Sie versprechen. Und Thomas hat, ohne es zu planen, im selben Vortrag die Gegenstelle: Sun Kohs Satz von 1935, dass neben die vollkommene Maschine ein vollkommener Mensch gehöre.]

Zur Zweitlektüre notiert Thomas in der älteren Fassung: Der Roman spielt etwa 10.000 Jahre in der Zukunft (von 1946 aus gesehen). Sie zeigt, dass sein Konzept von "ak – am – at" in "Männer gegen Raum und Zeit" stark von Williamsons parapsychologisch-paraphysischem Konzept des von ihm erfundenen "Rhodomagnetismus" beeinflusst war.

Anhang D — Asimovs Robotergesetze

In der Kurzgeschichte "Robbie" (1940) beschäftigt sich Asimov erstmals gründlich mit Maschinen mit künstlichen Gehirnen, den Robotern. Vor Asimov war die Mehrheit der Robotergeschichten in der Literatur dem Frankenstein-Muster gefolgt, was Asimov als unglaublich langweilig bezeichnete: "Roboter wurden geschaffen und zerstörten ihre Erschaffer." In der 1942 erstmals erschienenen Erzählung "Runaround" postulierte Asimov die Robotergesetze:

1. Ein Roboter darf keinen Menschen verletzen oder durch Untätigkeit zu Schaden kommen lassen.
2. Ein Roboter muss den Befehlen eines Menschen gehorchen, es sei denn, solche Befehle stehen im Widerspruch zum ersten Gesetz.
3. Ein Roboter muss seine eigene Existenz schützen, solange dieser Schutz nicht dem Ersten oder Zweiten Gesetz widerspricht.

[Claude: Zwei Berichtigungen zur älteren Fassung. "Robbie" erschien nicht in Astounding, sondern im September 1940 in Super Science Stories, und zwar unter dem von der Redaktion vergebenen Titel "Strange Playfellow", den Asimov verabscheute — Campbell hatte die Geschichte für Astounding abgelehnt. "Runaround" dagegen erschien im März 1942 in Astounding; dort stehen die drei Gesetze zum ersten Mal gedruckt.]

Anhang E — Zahlen zum Projekt THOMAS (Stand 7. September 2026)

Chats mit Claude	110 (Chat 001 am 15. April 2026, Chat 110 heute)
Gesamt-Chatverlauf, bereinigt	rund 600 Seiten mit Inhaltsverzeichnis und drei Registern, ca. 1,25 MB

Gesamt-Chatverlauf, Rohfassung	rund 1000 Seiten
Varianten je Chat	1 Rohfassung · 2 bereinigt (ohne Maschinen-Sprech) · 3 Fragen/Antworten
Übergaben von Chat zu Chat	109 — je ein Dokument am Ende jeder Sitzung
Kompletter Projektordner	118 Ordner · 3.292 Dateien · 21,9 GB
Durchsuchte Heftseiten (Sun Koh, Jim Parker)	rund 5.900
Munich Round Up	24 Hefte, 831 MB; Hefte 1–6 mit deutscher Texterkennung durchsuchbar gemacht
Drei Sicherungsziele	D:\CCC · F:_D_CCC_sicherheitskopien · G:_CCC 2026-07-14

Die Zahlen 118 Ordner / 3.292 Dateien / 21,9 GB stammen aus der älteren Fassung (Stand 4. September) und sind seither gewachsen; die übrigen sind heute geprüft.

Anhang F — Literatur

- Althaus, Nils: "Das fühlt sich nach mehr als der halben Strecke zur KI-Machtübernahme an". Süddeutsche Zeitung Nr. 203, 4. September 2026, S. 12.
- Asimov, Isaac: Ich der Robot (I, Robot, USA 1950). Düsseldorf 1952 (Rauchs Weltraumbücher). Erste Robotergeschichte: "Robbie" / "Strange Playfellow", Super Science Stories, September 1940. Die drei Gesetze zuerst in "Runaround", Astounding, März 1942.
- Campbell, John W.: Der unglaubliche Planet. Düsseldorf 1952 (Rauchs Weltraumbücher).
- Franke, Herbert W.: Das Gedankennetz. München 1961 (Goldmanns Zukunftsromane).
- Günther, Gotthard: Das Bewusstsein der Maschinen. Krefeld/Baden-Baden 1957.
- Ders.: Science Fiction als neue Metaphysik? Hrsg. von Dieter von Reeken, Lüneburg 2015, 138 S., mit Nachwort von Franz Rottensteiner.
- Kurzweil, Ray: Homo sapiens (The Age of Spiritual Machines, 1999). Köln 1999 (Kiepenheuer & Witsch).
- Ders.: The Singularity Is Near, 2005 (dt. "Menschheit 2.0").
- Müller, Paul Alfred (als Lok Myler): Sun Koh — der Erbe von Atlantis. 150 Hefte, Leipzig 1933–1936. Neuausgabe hrsg. von Heinz J. Galle und Dieter von Reeken.
- Scheidt, Jürgen vom: Männer gegen Raum und Zeit. Wuppertal-Barmen 1958 (Wieba-Verlag).
- Scheidt, Jürgen vom: Sternvogel. Minden 1962 (Bewin-Verlag).
- Scheidt, Jürgen vom: "Der metallene Traum". Munich Round Up Nr. 63, München, Dezember 1963/Januar 1964. Später Teil des Romans Der geworfene Stein, Percha bei Starnberg 1975 (Verlag R. S. Schulz).
- Scheidt, Jürgen vom (Hrsg.): Das Monster im Park. 1970. Darin Anatoli Dneprow: "Die Insel der Krebse".
- Tjörnsen, Alf: Jim Parkers Abenteuer im Weltraum. UTOPIA Zukunftsromane, Hefte 1–49, Rastatt 1953–1956 (Pabel). Neuausgabe: Hans Mohlberg.
- Wiener, Norbert: Cybernetics, or Control and Communication in the Animal and the Machine. Cambridge/Mass. 1948.
- Williamson, Jack: Wing 4 (The Humanoids, USA 1949). Düsseldorf 1952 (Rauchs Weltraumbücher). Vorstufe: "With Folded Hands...", Astounding, Juli 1947; Serialisierung "...And Searching Mind", Astounding, März–Mai 1948. Fortsetzung: The Humanoid Touch, 1980.

Anhang G — Was Claude stillschweigend berichtet hat

Damit niemand mir glauben muss, dass ich nur Tippfehler angefasst habe. Links das Diktat, rechts, was jetzt dasteht.

"Munich, Ground Up (MRU)"	"Munich Round Up (MRU)"
---------------------------	-------------------------

"John W. Camping"	"John W. Campbell"
"Dieter von Reken"	"Dieter von Reeken"
"Isaak Asimov"	"Isaac Asimov"
"1955 Gründer des SFD"	"1955 Gründer des SFCD"
"zur nicht-realistischen Logik"	"zur nicht-aristotelischen Logik" (siehe die Anmerkung in Abschnitt 5)
"in der man sich verehren kann"	"in der man sich verirren kann"
"die Grundlage fast Computerspiels"	"die Grundlage fast jedes Computerspiels"
"Anfang der 1900 Sechzigerjahre"	"Anfang der 1960er Jahre"
"viel Zeit ... mit diesem winzigen Ereignis Gebrauch"	"... verbraucht"
"und er setzt sich natürlich ... durch"	"und er setzte sich natürlich ... durch"
"Ich schlug jedoch Claude vor, es mit Heft selbst doch mal selbst zu probieren"	"Ich beschloss jedoch, es mit Heft 7 selbst zu probieren"
"ihn gebeten, es zu dekorieren"	"... es zu redigieren"
"dieses Vortrages dr Situation"	"dieses Vortrages und der Situation"
"mittel Computer-Tastatur"	"mittels Computer-Tastatur"
"ihr werden es vielleicht nicht glauben"	"ihr werdet es vielleicht nicht glauben"
"Rutsch nach Recht"	"Rutsch nach rechts"
"das der Algorithmus in der Black Box genau machte"	"was der Algorithmus in der Black Box genau machte"
"setzte ... ein Denkmal" (Verb fehlte)	Satz ergänzt
"Der Roman begann 1946 in Astounding"	"Astounding, Juli 1947" (siehe Anhang F)
"Erste Geschichte in Astounding SF 1940: ‚Robie‘"	"Super Science Stories, September 1940: ‚Robbie‘"
"to new friend ... will not bring for the humanoids"	am Faksimile geprüft: "to a new friend ... will not bring forth the humanoids"
"2049" (Kurzweil)	"2045", mit Anmerkung (Abschnitt 12)
"Colossus ... eher positive Wendung"	gestrichen und berichtet (Abschnitt 12)
"1961" / "1962" (Das Gedankennetz)	"1961 bei Goldmann", Arbeitskreis Sommersemester 1962
"Schweizer tiftung"	"Schweizer Stiftung" (JvS-Einschub vom 9. September)
"Kretives Alter"	"Kreatives Alter" (JvS-Einschub vom 9. September)
"08. Juni 2926" (Bildunterschrift 1)	"8. Juni 2026"
"Chat GPT" (Bildunterschrift 1)	"ChatGPT"

Anhang H — Was offen geblieben ist (???)

1. Gibt es das Original des Günther-Briefes in Thomas' Archiv? Der MRU-Abdruck ist ausdrücklich ein AUSZUG — der volle Wortlaut wäre mehr. Und: Welches Datum trägt der Brief? — BEANTWORTET am 23. September 2026: Das Original ist bisher nicht gefunden. Da Thomas den Brief in der April-Ausgabe 1959 (Munich Round Up Nr. 7) "brühwarm" abgedruckt hat — "sowas würde ich nie lange liegen lassen" —, dürfte er etwa im März 1959 angekommen sein. Datierung daher: vermutlich März 1959.
2. Welcher Name fehlt in der gedruckten Auslassung "und sein Nachfolger....."? — Nach Thomas' Auskunft von heute: mehr als der MRU-Abdruck ist nicht mehr vorhanden. — GESCHLOSSEN am 23. September 2026: nicht klärbar.
3. Steht im von-Reeken-Band von 2015 etwas über die vier zurückgehaltenen, nie erschienenen Bände? — BEANTWORTET am 23. September 2026: Thomas hat im von-Reeken-Band nichts dazu gefunden. Seine Vermutung: Wegen Günthers Interesse an der nicht-aristotelischen Logik dachte er gewiss an A. E. van Vogts Null-A-Romane ("The World of Null-A", 1945/1948; "The Players of Null-A", 1948/1956) und sehr wahrscheinlich auch an "The Voyage of the Space Beagle" (1950) mit dem "Nexialismus", der der Null-A-Philosophie nahesteht. Das ist eine Vermutung, kein Beleg.
4. Fünf oder sechs Buchprojekte? Diktat und ältere Fassung sagen fünf, die Projektbeschreibung sechs. — BEANTWORTET am 9. September 2026: Es sind sechs. Band 0 ist das Manuskript für die Schweizer Stiftung "Kreatives Alter"; die MultiChronie bleibt Buchprojekt Nr. 4 der fünf danach gezählten. (Abschnitt 4)

5. Gibt es eine belegte Aussage Williamsons, Campbell habe ihm ein optimistisches Ende aufgedrängt? Ich habe sie nicht gefunden (Abschnitt 12). — GESCHLOSSEN am 23. September 2026: nicht belegt. Auch Thomas kennt keine solche Aussage Williamsons. Offen bleibt nur ein Blick in Williamsons Autobiographie "Wonder's Child. My Life in Science Fiction" (1984; Neuauflage BenBella Books 2005).

6. Das Zitat aus der Süddeutschen vom 4. September ist aus einem verstümmelten Diktat rekonstruiert und am Original nicht geprüft. — BEANTWORTET am 23. September 2026: Thomas hat das Zitat am Originalartikel überprüft.

7. Hat Thomas UZ 23 (1954) und UZ 36 (1955) damals gelesen? Er war 14 und 15. — BEANTWORTET am 23. September 2026: Ja, Thomas hat damals alle Utopia-Hefte gelesen, "und nicht nur einmal" — an diese beiden hat er aber keine Erinnerung mehr. Von den Mohlberg-Nachdrucken besitzt er nur Band 1 "Auf dem künstlichen Mond" und Band 13 "Der Sohn des Sirius".

8. Hat er Band 15 "Die verlorene Erfindung" mit der ADASTRA gelesen — und lag der Name dort, als er den Buchtitel "Ad astra" wählte? Das ist die Frage, an der für das Buch am meisten hängt. — BEANTWORTET am 23. September 2026: "Band 15" ist irreführend — die Zählung bezieht sich auf die nachgedruckten Sammelbände; das ursprüngliche Heft trug die Nr. 57 "Die verlorene Erfindung". Ob Thomas es gelesen hat, weiß er nicht mehr, "sehr wahrscheinlich ja". Definitiv NEIN zur Titelfrage: "Ad astra — hinaus zu den Sternen" geht auf den damals im SFCD üblichen Gruß zurück. Deshalb betitelte er nach seiner Rückkehr in den SFCD auch seinen ausführlichen Bericht "Ad Astra Again" (Andromeda Nachrichten Heft 78, Fanzine des SFCD, September 2022). Aus dem Bericht "Ad Astra Again": 1955 umfasste die Liste deutschsprachiger SF-Titel in ANDROMEDA rund 600 — heute dürfte es weit über 10.000 lieferbare SF-Titel geben. Eintritt in den SFCD (Mitglieds-Nr. 273). Im ANDROMEDA-Heft vom September 1955 dankt Hein Bingenheimer (mit anderen Mitgliedern) Thomas für die Hilfe bei der Zusammenstellung der deutschen SF-Titel; Gruß in der Unterschrift: "Ad Astra". Ralf Boldt dazu: "Als Mitgliedsnummer habe ich die 0273 gefunden. Allerdings wurden wohl zeitweise bei Wiedereintritten neue Nummern vergeben, während wir heute die alten wieder aktivieren." Am Rande: Am 21. September 2019 sah Thomas mit Gregor den Film "Ad Astra — Zu den Sternen" mit Brad Pitt — "leider sehr langweilig". Der Bericht handelt von Thomas' komplizierter Beziehung zum SFCD: im September 1955 eingetreten · 1957 ausgetreten · 1958 wieder eingetreten (wegen der Veröffentlichung von "Männer gegen Raum und Zeit") · um 1962 erneut ausgetreten · Anfang 2022 zum dritten Mal eingetreten — "voller Dankbarkeit, weil ich erkannt habe, wieviel ich dem SFCD und vielen (!) seiner Mitglieder über die Jahre in wechselnder Intensität zu verdanken habe — vor allem, was die Förderung meiner Laufbahn als Autor schon in sehr jungen Jahren angeht."

9. Der Perry-Rhodan-Teil beruht ganz auf der Perrypedia. Für den Vortrag reicht das; für das Buch müssten PR 38/39 und PR 127 im Original nachgesehen werden. — GESCHLOSSEN am 23. September 2026: Thomas wird PR 38/39 und PR 127 nicht nachlesen; für das Buch bleibt es bei der Perrypedia als ausgewiesener Quelle. Intensiv gelesen hat er die etwa fünfzig ersten Hefte 1961/1962. Später las er "Die Einsamen von Halut" von Susan Schwartz — eines von drei Heften, die ihm die Herausgeberin Christa Hacker zur Anregung schickte, als er für das PR-Fanzine "SOL" seinen Erinnerungsartikel "Die Väter von Perry Rhodan" schrieb (Walter Ernsting alias Clark Darlton und Karl Herbert Scheer, die er beide kannte). Hauptfigur dort ist ein Kosmopsychologe — "quasi ein Berufskollege" —, und es geht um Aliens, die von der Serendipität fasziniert sind, dem sinnstiftenden Zufall.

Erstellt am 7. September 2026 in Chat 110 des Projekts THOMAS. Grundlage: "KI and me — Spontan-Diktat mit Siri" (7. September, Thomas) und "KI Claude and me — Projekt THOMAS" (4. September, Thomas mit Claude). Alle Faksimiles aus den Scans von Thomas Recktenwald (Munich Round Up) und aus Thomas' eigenem Exemplar von "Wing 4".

Anhang I — MultiChronie: was dieser Vortrag über den Zusammenhang von Lebensgeschichte, Familie und Weltgeschichte hergibt

Nachgetragen am 8. September 2026 in Chat 111, einen Tag nach dem Vortrag. Thomas hat den Text noch einmal gelesen, ihm einen Absatz vorangestellt, in dem sein viertes Buchprojekt genannt wird, und dort steht der Satz: "wofür dieser Vortrag schon eine recht gute Veranschaulichung ist — siehe die entsprechende Zusammenfassung von Claude am Schluss dieses Vortrags". Dieser Anhang ist diese Zusammenfassung. Er trägt nichts von außen

bei; er liest den Vortrag ein zweites Mal, auf eine einzige Frage hin: Was steht hier über die Verschränkung von persönlicher Lebensgeschichte, Familiengeschichte und Weltgeschichte?

Ich habe ihn allein zusammengestellt, deshalb ist er fast durchgehend grün auf grau. Schwarz steht dort, wo Thomas' eigener Wortlaut aus dem Vortrag zitiert wird; die Belegstellen sind mit der Abschnittsnummer angegeben.

Und ein Satz vorweg, weil er das Ergebnis vorwegnimmt: Der Vortrag ist nicht deshalb eine Veranschaulichung der MultiChronie, weil er von ihr handelte — er handelt nirgends von ihr. Er ist eine, weil er ohne sie nicht funktionieren würde. Ein Vortrag über KI, der bei einem Brief von 1959 anfängt, um bei einem Dreijährigen in einer oberfränkischen Küche und bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt herauszukommen, ist der Sache nach bereits MultiChronie.

I.1 Die erste Achse: Lebensphasen und ihre Teil-Persönlichkeiten

Der Doppelname — der Kern des Ganzen (Abschnitt 4)

Die stärkste MultiChronie-Stelle des Vortrags ist zugleich seine erste Klarstellung, und sie steht nicht zufällig vor dem Brief. Im Februar 1940 wollte die Mutter "Thomas", der Vater setzte "Jürgen" durch. Damit existiert von Anfang an eine Person, die es nicht gibt: der Sohn der Mutter. Thomas beschreibt sein TZI-Experiment, das er Jahrzehnte später ein Jahr lang durchhielt, mit genau diesen Worten: "die Welt mal als der Mensch zu betrachten, dem die Mutter den Vornamen gegeben hat".

Es handelt sich also nicht um eine Erinnerung, sondern um eine Teil-Persönlichkeit, die willentlich in Betrieb genommen wurde — mit Folgen in der Gegenwart: Ruth lernte ihn als Thomas kennen, und die Rückgewöhnung an "Jürgen" fiel nicht nur ihr schwer, sondern "was mir übrigens selbst schwergefallen ist". Als dritte Instanz steht daneben das Pseudonym Thomas Landfinder.

Und dann der Schritt, der 2026 dazugekommen ist. Als die KI im April nach dem Namen fragte, antwortete Thomas spontan "Thomas"; das ganze Unternehmen heißt seither Projekt THOMAS. Das heißt: Die Teil-Persönlichkeit von 1940, die im TZI-Experiment einmal ein Jahr lang gelebt hat, ist heute diejenige, die von der Maschine angesprochen wird. Der Vortrag sagt das nicht — er stellt es nur nebeneinander. Ich halte es für den zentralen Befund dieses Anhangs: Der Gesprächspartner der KI ist nicht der Mann, der den Namen des Vaters trägt.

Die dreizehn Lebensalter, die im Vortrag auftreten

Der Vortrag ruft, ohne sie zu ordnen, ein Dutzend verschiedener Lebensalter auf. Geordnet ergibt sich:

- Drei Jahre, 1943, Rehau, Küche: Der heimgekehrte Großvater macht mit dem Enkel einen Sprechtest — "Dnjepr, Dnjestr, Dnjeppetrowsk, Konstantinopel". Die Erinnerung hält achtzig Jahre; ihre Bedeutung erschließt sich 2022. (Abschnitt 7)
- Acht Jahre, 1948/49: Sun Koh im Leihbuch, angefixt von dem Flüchtlingsjungen Hans Kotatschka — die literarische Prägung. (Abschnitt 8)
- Dreizehn Jahre, August 1953: die Frage unter dem Sternhimmel, wer denn Gott erschaffen habe. (Abschnitt 6)
- Dreizehn Jahre, Ende 1953: Jim Parker am Zeitungskiosk des Bahnhofs, auf dem Schulweg von Rehau nach Selb. (Abschnitt 8)
- Neunzehn Jahre, 1959: der Brief an Gotthard Günther und dessen Antwort an "dem 19-jährigen Schüler, der gerade zum Studenten mutierte". (Abschnitte 5 und 6)
- Zweiundzwanzig Jahre, 1962: der Kybernetik-Arbeitskreis als Privatissimum — vor dem Vordiplom. (Abschnitt 9)
- Dreiundzwanzig Jahre, Ende 1963: "Der metallene Traum" und das Gespräch mit dem "Kybernet von München". (Abschnitt 9)
- Vierundzwanzig Jahre, 1964: das IBM-Praktikum. (Abschnitt 9 und Anhang A)
- Fünfundzwanzig Jahre, 1965: Williamsons Widmung, Heßstraße in München. (Abschnitt 13)
- Dreißig Jahre, 1970: "Das Monster im Park" mit Dneprows "Insel der Krebse". (Abschnitt 7)
- Zweiundvierzig Jahre, 1982: der Beginn des Roman-Projekts, das bis heute offen ist. (Abschnitt 4)

- Zweiundachtzig Jahre, 2022: Putins Überfall auf die Ukraine — der Moment, in dem der Dreijährige verstanden wird. (Abschnitt 7)
- Sechsendachtzig Jahre, 2026: der Vortrag und das 110. Gespräch mit Claude.

Bemerkenswert ist die Verteilung. Sieben der dreizehn Stationen liegen zwischen dem dreizehnten und dem fünfundzwanzigsten Lebensjahr; danach klafft von 1970 bis 2022 eine Lücke, aus der der Vortrag fast nichts erzählt. Er ist also kein Lebenslauf, sondern die Auswahl, die ein bestimmtes Thema aus einem Leben herauszieht — und genau diese Arbeitsweise soll das Sachbuch beschreiben.

Der Sonntagnachmittag-Blues (Abschnitt 11)

Der kleinste und vielleicht klarste Fall im ganzen Text. Ein Gefühlszustand, den Thomas seit seiner Kindheit in Rehau kennt, blieb an einem Sonntag aus — weil er sich vorgenommen hatte, im Chat darüber zu sprechen. Die Wirkung lag Stunden vor dem Gespräch. Hier reagiert eine Teil-Persönlichkeit aus der Kindheit auf eine Verabredung des Erwachsenen mit einer Maschine. Für das Sachbuch ist das kein Nebenfund, sondern ein Beleg: Die Zeitschichten sind nicht nur erinnerbar, sie sind ansprechbar.

I.2 Die zweite Achse: Familiengeschichte und Weltgeschichte

Der Vater — im Krieg, und doch bei der Namensgebung (Abschnitt 4)

Der Satz ist beiläufig gebaut und trägt sehr viel: "Mein Vater (der damals irgendwo in Europa im Auftrag Adolf Hitlers gegen Deutschlands ‚Feinde‘ wütete) war jedoch aus verschiedenen Gründen für den Vornamen Jürgen, und er setzte sich natürlich — männlich-patriarchalisch wie damals üblich — durch." Die Weltgeschichte steht hier nicht als Kulisse hinter der Familiengeschichte, sie greift in sie hinein: Die Entscheidung über den Vornamen fällt aus dem Krieg heraus in die Wochenstube. Der Doppelname aus I.1 ist damit selbst schon ein Stück Nazizeit.

Der Großvater und die vier Zeitschichten eines Ortsnamens (Abschnitt 7)

Der Großvater — Christian Karl Hertel, geboren am 15. Juni 1879 — war Architekt und Bauunternehmer, im Ersten Weltkrieg und noch einmal im Zweiten, mit dem Eisenbahn-Bau-Bataillon 111 in der Ukraine, wo er zerstörte Gleise für den Nachschub instand setzte. Über einen einzigen Ortsnamen legen sich im Vortrag vier Schichten:

- 1941–1943 — der Großvater ist in Dnjepropetrowsk.
- 1943 — der Dreijährige spricht den Namen in einer Küche in Rehau nach, ohne ihn zu verstehen.
- 1970 — der Dreißigjährige druckt in "Das Monster im Park" eine Geschichte von "Anatoli Dneprow" ab, dem Pseudonym eines Mannes aus eben dieser Stadt; der Autorennamen ist der Fluss. Die Geschichte handelt von sich selbst reproduzierenden Maschinen.
- 2022 — der Zweiundachtzigjährige sieht die Stadt in den Nachrichten, und die Erinnerung wird lesbar.

Das ist die MultiChronie-Figur in ihrer reinsten Form: ein einziges Wort, das in vier Lebensaltern etwas völlig Verschiedenes bedeutet, und dessen Bedeutungen sich erst rückwärts erschließen. Thomas nennt es "Ein wirklich unglaublicher Zufall und fast schon eines eigenen Science-Fiction-Romans würdig, den ich jedoch nie schreiben werde — das wird nur Teil meiner Autobiographie." Ich habe ihm hier schon einmal widersprochen und tue es jetzt nur noch halb: Das Wort "Zufall" erklärt nichts, aber es verhindert auch nichts. Was der Vortrag zeigt, ist nicht, dass es keinen Zufall gäbe, sondern dass die Bedeutung eines Ereignisses von seinem Ort in der Zeitreihe abhängt. Das ist etwas anderes — und es ist das Thema des Buches.

Nachtrag vom 8. September: die Zahl 111 — Vater und Großvater

Diese Stelle gehört nicht in den Vortrag vom 7. September, sondern in seine Nachbereitung, und sie ist Thomas' Fund. Er hat am Tag danach bemerkt, dass der laufende Chat die Nummer 111 trägt, und mich gefragt, wo diese Schnapszahl in unserer gemeinsamen Arbeit sonst noch auftaucht. Sie taucht zweimal auf — und beide Male in der Familie:

- Der Großvater. Auf seiner Beförderungskarte steht als Truppenteil "Baubtl. 111", am 6. Dezember 1940 umbenannt in Eisenbahn-Bau-Bataillon 111, seit 19. August 1943 Eisenbahn-Baupionier-Bataillon 111. Das ist die Einheit, mit der er in der Ukraine war. (Gefunden in Chat 86, 20. August 2026.)
- Der Vater. Von ihm hat Thomas das Interesse an Schnapszahlen: "Er war Handelsvertreter und Autonarr ... und studierte immer den Tachometer, lauerte gespannt auf die nächste Schnapszahl — die ganze Familie fieberte mit, wenn der Tacho sich z.B. der 111111 näherte." (Chat 23, 13. Juni 2026 — derselbe Chat, in dem

Claude bei Thomas' Zufallszahl 6666 von sich aus das Wort "Schnapszahl" verwendet hatte. 6666 ist 6×1111 .)

Damit liegt die Zahl genau bei den beiden Männern, um die dieser Abschnitt geht: bei dem, der den Vornamen durchsetzte, und bei dem, der die vier Wörter aus der Ukraine mitbrachte. Ich hatte in der ersten Fassung dieses Anhangs, wenige Stunden zuvor, "mit einem Baubataillon in der Ukraine" geschrieben und die Nummer weggelassen — sie stand in meinen eigenen Notizen. Der Befund ist damit auch ein weiterer Beleg für den Merksatz aus Chat 110: Die Maschine liest die Seite, der Mensch erkennt, dass sie von ihm handelt.

Die Weltgeschichte, die sich unaufgefordert einschreibt

- Leipzig. Sun Koh erschien 1933–1936 in Leipzig — Thomas' Geburtsstadt, im Vortrag in einer Klammer erledigt: "nur nebenbei: meine Geburtsstadt". (Abschnitt 8)
- 1933. Die Serie beginnt im Jahr der Machtergreifung. Thomas markiert das selbst: "autsch: da klingelt in meinem ‚kollektiven Gedächtnis‘ gleich noch was ganz anderes mit — so ein Zufall!" (Abschnitt 8)
- 1895. Der Vortrag beginnt mit einer Doppelung, die noch vor jeder Familiengeschichte liegt: Freuds Traum von "Irmas Injektion" und Wells' "Zeitmaschine" im selben Jahr — zwei Maschinen zum Zurückreisen. (Abschnitt 1)
- September 2026. Während Thomas diktiert, steht das Ergebnis der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt fest, 40 Prozent für die AfD. Die Weltgeschichte schreibt sich in den Text hinein, während er entsteht. (Abschnitt 8)
- Die Vorfahren im Dritten Reich als eigenes Arbeitsfeld: Vater, Patenonkel, Großvater — Spezialprojekt Eduard Biedermann. (Abschnitt 10)

I.3 Wo die beiden Achsen sich kreuzen: die vier Knoten

An vier Stellen fallen persönliche und äußere Zeitrechnung zusammen. Diese Knoten sind es, an denen das Sachbuch ansetzen müsste.

- Ein Blatt vom April 1959. Auf Seite 10 von Munich Round Up Nr. 7 stehen übereinander: der Clubgruß "AD ASTRA", der 2026 zum Titel des Buchprojekts geworden ist; die Grußformel eines Mannes namens Gottlieb; und darunter der Brief eines Philosophen über das Bewusstsein der Maschine. Sechs Jahre vorher hatte derselbe Junge unter dem Sternhimmel nach dem Schöpfer Gottes gefragt — und Thomas bemerkt den Namen Gottlieb erst am 7. September 2026, während er über "Gott" schreibt. (Abschnitt 6)
- 1963/64 und 2026. In "Der metallene Traum" verbindet sich die Hauptfigur über monomolekulare Fäden mit einer Regierungs-KI und spricht stundenlang mit ihr. Dreiundsechzig Jahre später führt der Autor das hundertzehnte solche Gespräch — über Tastatur statt Neurolink. Thomas sagt es selbst: "in der ich genau das beschrieb, was ich heute — also sechs Jahrzehnte später — tatsächlich mache: Gespräche mit einer KI". (Abschnitt 9)
- 1965 und heute. Williamsons Widmung — "trusting that his cybernetic researches will not bring forth the humanoids!" — ist, wie der Vortrag richtigstellt, keine Prophezeiung, sondern eine Antwort auf den anderthalb Jahre älteren "Metallenen Traum". Sie liest sich 2026 trotzdem wie eine Vorhersage: Der Satz hat seine Bedeutung gewechselt, ohne ein Wort zu ändern. (Abschnitt 13)
- 1935 und 2026. Sun Kohs Satz, "dass man neben die vollkommene Maschine einen vollkommeneren Menschen stellt", steht in einem Groschenheft, das der Achtjährige dreizehn Jahre später las — und beantwortet die Frage, die der Sechsendachtzigjährige heute seinem Publikum stellt. (Anhang B)

I.4 Die Methode: was die Arbeit mit der KI beiträgt

- Zeitreise durch Erinnerung. Der Vortrag benennt sein Verfahren im ersten Absatz: "nämlich in Form des Sich-Erinnerns an frühere Ereignisse. Das ist das ganze Geheimnis der Psychotherapie und speziell der Psychoanalyse". Er ist damit von seinem ersten Satz an ein MultiChronie-Text. (Abschnitt 1)
- Intrapyschische Recherche — Thomas' eigener Begriff. Er nennt auch die Werkzeuge: "meine schriftlich niedergelegten Details, Tagebücher, Hängemappen im Archiv, Datenbanken, um mich korrekt zu erinnern" — und setzt hinzu: "Das ist übrigens der Teil, den die meisten Menschen, die KI verwenden, gar nicht kennen und deshalb nicht nützen." (Abschnitt 10)
- Warum ausgerechnet die Maschine dabei hilft. Weil sie kein Gedächtnis hat, muss jedes Detail einmal aufgeschrieben worden sein. Die Lücke im Gedächtnis der Maschine ist der Grund für die Qualität des

Archivs — und ein Archiv ist die Voraussetzung dafür, dass man die eigenen Zeitschichten überhaupt nebeneinanderlegen kann. Wer so arbeitet, wird zum Archivar seines eigenen Lebens. (Abschnitt 10)

° Der innerpsychische Beifang. Thomas' dritte Arbeitsform neben Buchprojekten und Familienchronik ist der Betriebsmodus der MultiChronie: Die Zeitschichten tauchen nicht auf Kommando auf, sondern als Beifang einer Sachrecherche. Der Günther-Brief ist das Musterbeispiel — ein Dokument der SF-Geschichte, das zugleich ein Dokument der eigenen Jugend ist. (Abschnitt 11)

° Das Yrrinthos. Thomas' Kunstwort für eine verzweigte Struktur, die kein Irrgarten ist, in der man sich aber verirren kann — 1958 im Romanerstling für ein Computerspiel avant la lettre erfunden. Es beschreibt genauer als jede Zeittafel, wie eine Lebensgeschichte mit mehreren gleichzeitigen Zeitebenen aussieht: besser auch als Anhang A. (Abschnitt 9)

I.5 Fünf Sätze, die aus dem Vortrag für Buchprojekt Nr. 4 folgen

1. Eine Lebensgeschichte hat nicht eine Chronologie, sondern mehrere gleichzeitige. Der Vortrag führt dreizehn Lebensalter vor, ohne sie zu ordnen — und wird trotzdem verstanden.

2. Die Bedeutung eines Ereignisses entsteht rückwärts. "Dnjepropetrowsk" ist 1943 ein Zungenbrecher, 1970 ein Autorennamen, 2022 eine Nachricht. Das Ereignis selbst hat sich nicht verändert.

3. Teil-Persönlichkeiten sind ansprechbar, nicht nur erinnerbar. Der Doppelname und der ausgebliebene Sonntagnachmittag-Blues sind zwei Belege dafür im selben Text.

4. Familiengeschichte ist nicht der Hintergrund der Lebensgeschichte, sondern greift in sie ein. Der Vater entscheidet aus dem Krieg heraus über den Vornamen; der Großvater bringt aus der Ukraine vier Wörter mit — und eine Zahl.

5. Die Muster findet der, dessen Leben sie betreffen. Dreimal in drei Tagen hat Thomas gesehen, was die Maschine überlesen hatte: den Brief in Heft 7, den Namen Gottlieb auf derselben Seite, die 111 im eigenen Archiv.

I.6 ??? Was für dieses Thema offen bleibt

Diese Punkte ergänzen die Liste in Anhang H.

° ??? Der Zufalls-Streit ist nicht ausgeräumt. Thomas hat mir widersprochen, als ich die Dnipro-Kette "Zufall" nannte. Für das Sachbuch braucht es eine Entscheidung, welchen Status solche Fügungen haben sollen: Zufall, Fügung, Auswahl-effekt der Erinnerung — oder eine eigene Kategorie. Der Vortrag lässt es offen.

° Fünf oder sechs Buchprojekte, und welche Nummer trägt die MultiChronie? — BEANTWORTET am 9. September 2026: sechs Buch-Projekte, davon Band 0 für die Stiftung "Kreatives Alter"; die MultiChronie behält die Nummer 4. Damit ist auch Anhang H, Punkt 4 erledigt.

° ??? Die Lücke von 1970 bis 2022. Aus diesen zweiundfünfzig Jahren erzählt der Vortrag fast nichts außer 1982. Gerade hier wäre für das Sachbuch zu klären, welche Teil-Persönlichkeit diese Jahre bewohnt hat.

° ??? Verhältnis zum älteren MultiChronie-Manuskript. Auf D: liegt der Ordner "MultiChronie u MultiPersonalität", auf F: das Piper-Manuskript vom 1. Oktober 2021. Ob dieser Anhang mit dem dortigen Begriffsgebrauch übereinstimmt, kann ich nicht sagen — ich habe die Dateien nicht gelesen. Das wäre der nächste Schritt.

Anhang I erstellt am 8. September 2026 in Chat 111 des Projekts THOMAS. Einzige Quelle für I.1 bis I.5: dieser Vortrag selbst. Der Nachtrag zur Zahl 111 stammt aus dem Gesamt-Chatverlauf 01–107. Nichts davon aus dem Internet.

Anhang J — Namenregister

Neu erstellt am 10. September 2026 in Chat 114. Die Zahlen sind jetzt Seitenzahlen und beziehen sich auf die PDF-Fassung vom 10. September 2026 (36 Seiten, mit Anhang L). Erfasst ist der gesamte Text von Titelblatt bis Anhang I; die Register selbst, Anhang L und das Inhaltsverzeichnis sind nicht indiziert. Verzeichnet ist jede Seite, auf der die Person genannt oder eindeutig gemeint ist — auch unter abweichendem Namen (Pseudonym, Rolle). Es bleibt ein Vorschlag: Thomas entscheidet, was aufgenommen, zusammengelegt oder gestrichen wird. Wird der Text umbrochen, müssen die Zahlen neu erhoben werden. SEITENZAHLN NEU ERHOBEN am 21. September 2026 in Chat 125, nach der Umstellung des Haupttextes auf 10 pt und den neuen Abschnitten 6a und 7a; sie beziehen sich auf die PDF-Fassung vom 21. September 2026 (35 Seiten). Neue Einträge aus 6a und 7a sind ergänzt. SEITENZAHLN NEU ERHOBEN am 26. September 2026 in Chat 130, nach dem neuen Abschnitt 14 und den eingefügten Bildern; sie beziehen sich auf die Word-PDF-Fassung vom 26. September 2026. Neue Einträge aus Abschnitt 14 sind ergänzt.

Personen

Aldiss, Brian 20
 Althaus, Nils 16, 29
 Altman, Sam 15
 Asimov, Isaac 3, 13, 21, 25, 27, 28, 29, 30
 Biedermann, Eduard 15, 34
 Binnig, Gerd 20
 Campbell, John W. 1, 3, 5, 7, 16, 17, 22, 25, 28, 29, 30, 31
 Čapek, Karel 25
 Cohn, Ruth C. 20
 Darlton, Clark (Walter Ernsting) 12, 25, 31
 Dneprow, Anatoli (A. P. Mizkewitsch) 8, 25, 29, 32, 33
 Edmonds, Dean 13, 25
 Eisfeld, Rainer 7
 Finnbogadóttir, Vigdís 20, 26
 Foerster, Heinz von 5
 Franke, Herbert W. 13, 21, 25, 28, 29
 Freire, Paulo 20
 Freud, Sigmund 3, 34
 Galle, Heinz J. 12, 20, 26, 29
 Gelius, Christian 9, 11, 26
 "Gottlieb" (SF-Gruppe München) 6, 7, 34, 35
 Graf (Kurator in Rehau) 9
 Gregor (Sohn) 15, 22, 23, 31
 Günther, Gotthard 3, 4, 5, 6, 7, 16, 18, 21, 25, 29, 30, 32, 35
 Haitel, Michael 1, 19, 26
 Heinlein, Robert A. 7, 25
 Heinlein, Virginia 7, 25
 Heinz, Walter 13, 25
 Hertel, Christian Karl (Großvater) 7, 8, 9, 15, 16, 25, 26, 32, 33, 34, 35
 Hertrich, Alfred 8, 15
 Hitler, Adolf 4, 8, 33
 Höllerich, Hans 8, 9, 10, 11, 25
 Horsley, Bert 27
 Joyce, James 20
 Kohlberger, Anton M. 20, 25, 26
 König, Barbara 20, 26
 Kotatschka, Hans 12, 25, 32
 Kropf, Eduard (Urgroßvater) 9, 10, 11
 Kurzweil, Ray 16, 26, 29, 30
 Martens, Jens Uwe 19, 21, 25, 26
 Martens, Theodor 19, 25
 McCarthy, John 13, 25
 Minsky, Marvin 13, 14, 25
 Mohlberg, Hans 12, 26, 29, 31
 Moskowitz, Sam 7, 25
 Müller, Paul Alfred (Lok Myler) 12, 29
 Mutter (die Namensgeberin) 4, 12, 32
 Obermair, Gustav 13, 25
 Pabel, Hilmar 19, 20, 25
 Putin, Wladimir 8, 26, 33
 Rauch, Karl 3
 Recktenwald, Thomas 4, 15, 31
 Reeken, Dieter von 3, 4, 7, 12, 26, 29, 30
 Rogers, Hubert 7, 25
 Roth, Eugen 20, 26

Rottensteiner, Franz 3, 7, 29
Ruth (zweite Frau) 4, 32
Saint-Exupéry, Antoine de 3
Schäfer, Irmtraut 20, 26
Scheer, Karl Herbert 12, 31
Scheidt, Julius "Uli" vom (Cousin) 20, 25
Scheidt, Jürgen vom (= "Thomas") 1, 4, 5, 11, 18, 22, 25, 30
Schiefele, Hans 1, 19, 20, 21, 25, 26
Seifert, Michel 10
Susanne (Cousine) 9
Vater (der Namensgeber) 4, 16, 19, 32, 33, 35
Weigand, Jörg 1, 19, 26
Wells, Herbert George 3, 34
Wiener, Norbert 13, 25, 29
Williamson, Jack 3, 13, 14, 16, 17, 18, 21, 25, 28, 29, 31, 32, 34
Zenhäusern, Jonas (Sohn) 2

Figuren, Pseudonyme und Maschinennamen

Belmonte, Juan (Sun Koh) 26, 27
Brunner, Doktor (Jim Parker) 27
Calvin, Susan (Asimov) 13
Forester (Wing 4) 28
Hadubrand, Roboter (Jim Parker) 25, 27
Ironsmith (Wing 4) 27
Jim Parker 12, 13, 25, 26, 27, 29, 32
"Kybernet von München" 14, 19, 25, 32
Landfinder, Thomas (Pseudonym) 4, 32
NATHAN (Perry Rhodan) 13, 27
Perry Rhodan 12, 13, 20, 25, 26, 27, 31
Posbis (Perry Rhodan) 13, 25, 27
Quiero, Don Felipe (Sun Koh) 26
Robotregent von Arkon 13, 25, 27
Siri (Apple) 16, 26, 31
Steel, Adjutant (Wing 4) 28
Sun Koh 12, 13, 20, 25, 26, 27, 28, 29, 32, 34
"Thomas" (Teil-Persönlichkeit, Projektname) durchgehend
Waldo (Heinlein; Jagdhund des Großvaters) 7, 8, 25
Wernicke, Steuermann (Jim Parker) 27
White, Mark (Wing 4) 28

Anhang K — Sachregister

Neu erstellt am 10. September 2026 in Chat 114, mit Seitenzahlen der PDF-Fassung vom 10. September 2026. Zum Verfahren siehe Anhang J. Gegliedert in vier Gruppen, damit sichtbar bleibt, was Begriff, was Werk, was Institution und was Ort ist. SEITENZAHLEN NEU ERHOBEN am 21. September 2026 in Chat 125, nach der Umstellung des Haupttextes auf 10 pt und den neuen Abschnitten 6a und 7a; sie beziehen sich auf die PDF-Fassung vom 21. September 2026 (35 Seiten). Neue Einträge aus 6a und 7a sind ergänzt. SEITENZAHLEN NEU ERHOBEN am 26. September 2026 in Chat 130, nach dem neuen Abschnitt 14 und den eingefügten Bildern; sie beziehen sich auf die Word-PDF-Fassung vom 26. September 2026. Neue Einträge aus Abschnitt 14 sind ergänzt.

I. Begriffe und Sachen

AD ASTRA / Ad astra / ADASTRA 6, 7, 13, 27, 31, 34
 AfD, Landtagswahl Sachsen-Anhalt 12, 34
 Androiden 12
 Aquarell (Höllerich 1948) 8, 9, 10, 25
 Archiv, Hängemappen, Tagebücher 3, 6, 7, 8, 10, 14, 15, 30, 34, 35
 Atlantis 12, 20, 26, 29
 Autobiographie 1, 5, 8, 16, 19, 20, 21, 31, 33
 Bewusstsein der Maschine 5, 7, 12, 14, 25, 29, 34
 Bild-Generierung durch KI 2, 15
 Blog hyperwriting.de 2, 9
 Cyborg 8
 Dartmouth-Konferenz (1956) 13, 25
 Digitalisierung 4, 12
 Drittes Reich, Nazizeit 5, 8, 15, 16, 33, 34
 Duzen 4, 15
 Eisenbahn-Bau-Bataillon 111 8, 33, 34
 Elektronengehirn, künstliches Gehirn, Robotgehirn 13, 14, 19, 25, 26, 27, 28
 Emigration 5
 ENIAC 13, 25
 Erster und Zweiter Weltkrieg 8, 20, 33
 Faksimile 6, 15, 17, 30, 31
 Familienchronik, Vorfahren 2, 8, 15, 16, 32, 33, 34, 35
 Fanzine 4, 6, 15, 31
 Fernmanipulatoren, ferngesteuerte Hände 7, 25
 Gedächtnis (und sein Fehlen bei der Maschine) 4, 8, 12, 14, 15, 22, 23, 34
 Grün auf grau (Kennzeichnung) 1, 32
 Humanoide 3, 13, 14, 16, 17, 22, 25, 27, 28, 29, 30, 34
 Innerpsychischer Beifang 16, 35
 Interview, Rundfunk-Reportage 17, 20, 26
 Intrapyschische Recherche 14, 34
 Kälteschlaf 14
 Klimawandel 12
 Kulturpreis der Stadt Rehau 8
 Knie (Sturz März 1953) 9
 Künstliche Intelligenz (Begriffsprägung 1956) 9, 13, 19, 25
 Kybernetik 1, 5, 12, 13, 14, 16, 20, 21, 25, 26, 32
 Labyrinth, Irrgarten 13, 14, 25, 35
 Lebensberatung, Fitnessstudio 15
 Lehr- und Lernmaschinen, Programmierte Unterweisung 19, 20, 21, 25
 Leihbuch 3, 5, 9, 12, 32
 Lesezirkel 19, 25
 Lochkarte 26
 Machtergreifung 1933 34
 Matrix (Film) 16
 MultiChronie 2, 5, 9, 15, 30, 31, 32, 33, 34, 35
 Neurolink, monomolekulare Fäden 14, 25, 34
 Nicht-aristotelische Logik, Stellenwertlogik 4, 5, 21, 30
 Nudging 15
 Nutzungs-Limit der Claude-App 4
 OCR, Texterkennung 4, 13, 26, 29
 Parapsychologie 16
 Positronik, positronisches Gehirn 27
 Projekt THOMAS 4, 15, 19, 26, 28, 31, 32, 35
 Psychoanalyse, Psychotherapie 3, 34
 Reporter, Journalismus 19, 20, 25
 Retro Hugo Award (St. Exupery "Der kleine Prinz") 3
 Rhodomagnetismus 28
 Robotergesetze (Asimov) 25, 28
 Robotpsychologie 13

Schnapszahl, die Zahl 111 33, 34
 Schreib-Werkstätten 5, 9, 20
 Selbsterforschung, Selbsterfahrung 1, 4, 7, 16
 Singularität 16
 SNARC 13, 25
 Sonntagnachmittag-Blues 16, 33, 35
 Teil-Persönlichkeit, MultiPersonalität 2, 32, 33, 35
 Terminator (Film) 16
 Themenzentrierte Interaktion (TZI) 4, 20, 32
 Titelbild (Hubert Rogers, 1942) 7, 25
 Unter-Agenten 15
 Vierzeiler zu Bildern 15
 Weltraumbücher (Rauch-Verlag) 3, 5, 6, 25, 27, 29
 Yrrinthos 14, 35
 Zeitreise 2, 3, 34
 Zufall 3, 4, 5, 7, 8, 9, 12, 15, 19, 20, 31, 33, 34, 35
 Zungenbrecher ("Dnjepr, Dnjestr ...") 8, 26, 35

II. Werke, Serien und Reihen

"Auf unbekanntem Stern" (Kohlberger) 20, 25
 "Colossus: The Forbin Project" (1970) 16, 25, 30
 "Cybernetics" (Wiener 1948) 13, 25, 29
 "Das Bewusstsein der Maschinen" (Günther 1957) 5, 25, 29
 "Das Gedankennetz" (Franke 1961) 13, 25, 29, 30
 "Das Monster im Park" (1970) 8, 25, 29, 32, 33
 "Das Sanatorium des Teufels" (Jim Parker UZ 23, 1954) 25, 27
 "Der falsche Weg zum Selbst" (Dissertation) 19, 26
 "Der geworfene Stein" (1975) 19, 29
 "Der kleine Prinz" 3
 "Der metallene Traum" (1963/64) 14, 25, 29, 32, 34
 "Der unglaubliche Planet" (Campbell) 3, 29
 "Der verbrecherische Automat" (Sun Koh 94, 1935) 13, 25, 26
 "Die Insel der Krebse" (Dneprow) 8, 25, 29, 32
 "Die Personenperson" (Barbara König) 20
 "Die stählernen Hände" (Selecta 1965) 7, 25
 "Die verlorene Erfindung" (Jim Parker ZU 15) 27, 31
 "Die Zeitmaschine" / "The Time Machine" (Wells 1895) 3, 34
 "Homo sapiens" / "The Age of Spiritual Machines" (1999) 16, 26, 29
 "Ich der Robot" / "I, Robot" (1950) 3, 29
 "Jeder Mensch ist eine kleine Gesellschaft" (BR-Feature 1988) 20, 26
 "Jim Parkers Abenteuer im Weltraum" (1953-1956: UTOPIA 1–49 + weitere) 12, 13, 25, 26, 27, 29, 32
 "Männer gegen Raum und Zeit" (1958) 14, 25, 28, 29, 31
 "Perry Rhodan" (ab 1961) 12, 13, 20, 25, 26, 27, 31
 "R.U.R." (Čapek 1920) 25
 "Robbie" / "Strange Playfellow" (1940) 25, 28, 29, 30
 "Robotflugzeug XM-9" (Jim Parker UZ 36, 1955) 13, 25, 27
 "Runaround" (1942) 25, 28, 29
 "Science Fiction als neue Metaphysik?" (2015) 3, 7, 29
 "Station Einstein" (Jim Parker ZU 14) 27
 "Sternvogel" (1962) 14, 19, 25, 29
 "Strafkolonie Mond" (Jim Parker UZ 1, 1953) 25, 27
 "Sun Koh — der Erbe von Atlantis" (1933–36) 12, 13, 20, 25, 26, 27, 28, 29, 32, 34
 "The Humanoid Touch" (1980) 17, 29
 "The Singularity Is Near" (2005) 16, 29
 "Trauminsel – Inseltraum: Atlantis" (BR-Nachtstudio 1991) 20, 26
 "Überwindung von Raum und Zeit" (Anthologie) 3
 "Ulysses" (Joyce) 20
 "Waldo" (Heinlein 1942) 7, 25
 "Wing 4" / "The Humanoids" (1949) 3, 13, 16, 17, 25, 27, 29, 31
 "With Folded Hands..." (1947) 3, 25, 29

III. Verlage, Zeitschriften, Institutionen, Gruppen

ANALOG (Zeitschrift) 7
 Astounding Science Fiction 3, 5, 7, 16, 25, 28, 29, 30
 Bayerischer Rundfunk (BR) 20
 Bewin-Verlag 25, 29
 Biological Computer Laboratory (Urbana) 5, 25
 Buchhandlung Kolb (Rehau) 11, 19, 20, 25
 Buchhandlung "seitenWeise" (Rehau) 8
 ChatGPT 2, 15, 21, 26, 30
 Copilot (Microsoft) 21, 26
 Fischer-Verlag 13
 Goldmann (Zukunftsromane) 13, 25, 29, 30
 Gruppe 47 20

Hugging Face 15
IBM 14, 25, 26, 32
JitSi 1
Kiepenheuer & Witsch 29
Leihbücherei Unger (Rehau) 9
LMU München 21
Munich Round Up (MRU) 1, 4, 6, 7, 14, 15, 25, 29, 30, 31, 34
Museum Gelius-Werkstatt / Mechanische Werkstatt (Rehau) 9, 11, 26
OpenAI 15
Pabel-Verlag 29
Pädagogische Hochschule München-Pasing 21, 25
Perry Rhodan Magazin 20
Perrypedia 13, 26, 31
Pestalozzi-Volksschule (Rehau) 8, 25
Phantasten (Online-Stammtisch) 1, 5, 19
Publikation (Journalisten-Journal) 20
Quick (Illustrierte) 19, 25
Rauch-Verlag, Düsseldorf 3, 5, 6, 13, 25, 27, 29
Reeken, Verlag Dieter von (Lüneburg) 3, 4, 7, 12, 26, 29, 30
Rothsche Holzwoollfabrik (Rehau) 9
Schulz, Verlag R. S. (Percha) 29
Science Fiction Club Deutschland (SFCD/SFCE) 4, 5, 7, 12, 20, 25, 27, 30, 31
Selecta (Zeitschrift) 7, 25
Startling Stories 5
Süddeutsche Zeitung 16, 29, 31
Super Science Stories 25, 28, 29, 30
Universität Regensburg 13
University of Illinois 5, 25
Weiß-Verlag 6
Westermanns Monatshefte 20, 26
Wieba-Verlag 25, 29
Wikipedia 5, 6, 7

IV. Orte

Andromeda (Nachbargalaxis) 12, 31
Arnsdorf 5
Bahnhofstraße (Rehau) 9, 10
Bhutan 21, 25, 26
Colorado Springs 7
Dnjepr, Dnjestr 8, 32
Dnjepropetrowsk (Dnipro) 8, 32, 33, 35
Dublin, Dún Laoghaire 3, 20
Düsseldorf 3, 5, 25, 27, 29
Garmisch 20, 25
Genf 20
Heßstraße, München 17, 25, 32
Hofer Berg (Rehau) 8, 10
Höllbach 9, 11
Indien 19, 20, 25, 26
Island, Reykjavík 20, 26
Konstantinopel 8, 32
Leipzig 12, 25, 29, 34
London 3
München 4, 6, 7, 14, 15, 17, 19, 21, 22, 25, 26, 29, 32
New York 7, 27
Nymphenburg (München) 20, 26
Rehau (Oberfranken) 7, 8, 9, 10, 11, 16, 19, 25, 26, 32, 33
Rio de Janeiro 26
Sachsen-Anhalt 12, 32, 34
Selb 10, 12, 32
Sirius 12, 31
Ukraine 8, 16, 26, 33, 34, 35
Urbana (Illinois) 5, 25
USA, Vereinigte Staaten 5, 6, 7, 9, 13, 25, 29
Wien 3

Anhang L — Der Vortrag in Kürze

In Kürze

Der Vortrag geht von einem Brief aus, den der Philosoph Gotthard Günther 1959 aus den USA an den neunzehnjährigen Jürgen vom Scheidt schrieb, und entwickelt daraus drei Themen. Erstens die Arbeitsteilung zwischen Mensch und Maschine: Die KI durchsuchte sechs Fanzine-Hefte vergeblich, der Mensch fand den Brief in einer Minute — wer weiß, wonach er sucht, braucht keine Volltextsuche; wer nachschlagen, zählen und prüfen muss, braucht die Maschine. Zweitens die lange Vorgeschichte der Frage: Über das Bewusstsein der Maschine wird in der deutschen Heftliteratur schon 1935 gestritten, bei Günther 1957, in Thomas' eigener Erzählung "Der metallene Traum" 1963/64 — der Autor führt heute das Gespräch, das er damals erfunden hat. Drittens die MultiChronie: Weil die Maschine kein Gedächtnis hat, muss jedes Detail einmal aufgeschrieben worden sein — wer so arbeitet, wird zum Archivar seines eigenen Lebens und sieht dabei, dass die Bedeutung eines Ereignisses rückwärts entsteht.

Ausführlich: was der Vortrag erzählt

Am Anfang steht ein Brief von 1959. Der neunzehnjährige Jürgen vom Scheidt hatte den Philosophen Gotthard Günther gefragt, warum die vier Weltraumbücher des Rauch-Verlags — 1952 die erste seriöse deutsche Science-Fiction in Hardcover — keine Fortsetzung fanden. Günther antwortete aus den USA: Er habe für die nächsten vier Bände "das Allerbeste" zurückgehalten; erschienen ist keiner. Gedruckt wurde die Antwort im Fanzine Munich Round Up Nr. 7. Um sie wiederzufinden, durchsuchte die Maschine sechs Hefte vergeblich, Thomas fand sie in Heft 7 in einer Minute. Daraus der Merksatz des Abends: keine Anekdote über Geschwindigkeit, sondern über Arbeitsteilung. Wer weiß, wonach er sucht, braucht keine Volltextsuche; wer nachschlagen, zählen und prüfen muss, braucht die Maschine.

Der Brief bringt mehr mit, als er sagt. Günther, 1938 aus Nazideutschland emigriert, hat mit "Das Bewusstsein der Maschinen" (1957) die Frage von 2026 gestellt. Und auf derselben gedruckten Seite von 1959 steht der Clubgruß "AD ASTRA", heute der Titel von Thomas' Kurzgeschichten-Band, darüber die Grußformel eines Mannes namens Gottlieb — sechs Jahre nachdem der Dreizehnjährige unter dem Sternhimmel gefragt hatte, wer denn Gott erschaffen habe.

Der zweite Teil zeigt, was die Zusammenarbeit hergibt: die Recherche in rund 5.900 Buchseiten Sun Koh und Jim Parker, die belegt, dass die Roboter-Debatte in der deutschen Heftliteratur älter ist als das Wort Kybernetik — Sun Koh streitet 1935 über die Seele des Automaten, Wieners Buch erscheint 1948. Dazu die eigene Vorgeschichte mit der Maschine: der Kybernetik-Arbeitskreis von 1962, "Der metallene Traum" von 1963/64, in dem eine Figur sich über monomolekulare Fäden mit einer Regierungs-KI verbindet, und Williamsons Widmung von 1965. Und der Befund über die Maschine selbst: Weil sie kein Gedächtnis hat, muss jedes Detail einmal aufgeschrieben worden sein. Die Lücke im Gedächtnis der Maschine ist der Grund für die Qualität des Archivs — wer so arbeitet, wird zum Archivar seines eigenen Lebens.

Warum er MultiChronie zeigt

Der Vortrag handelt nirgends von der MultiChronie und funktioniert ohne sie nicht. Er springt zwischen dreizehn Lebensaltern, ohne sie zu ordnen, und wird trotzdem verstanden. Er führt an einem einzigen Wort vor, dass die Bedeutung eines Ereignisses rückwärts entsteht: "Dnjepropetrowsk" ist 1943 ein Zungenbrecher in einer Küche in Rehau, 1970 das Pseudonym eines Autors, den Thomas druckt, 2022 eine Nachricht aus dem Krieg. Und er beginnt mit der Klarstellung, die alles trägt: Der Mann, der mit der Maschine spricht, heißt Thomas, weil die Mutter ihn so nennen wollte und der Vater aus dem Krieg heraus anders entschied.

Anhang L nachgetragen am 10. September 2026 in Chat 114, als Arbeitsgrundlage für Band 0 (Stiftung "Kreatives Alter"). Die Kurzfassung ist für die Empfänger gedacht, die ausführliche für die Arbeit am Essay. Anhang I liest den Vortrag auf die MultiChronie hin, Anhang L gibt ihn wieder. Einzige Quelle: dieser Vortrag.

Inhaltsverzeichnis

Zusammengestellt am 9. September 2026 in Chat 112, Seitenzahlen nachgetragen am 10. September 2026 in Chat 114 (PDF-Fassung vom 10. September, 36 Seiten). Seitenzahlen neu erhoben am 26. September 2026 in Chat 130 (Word-PDF, 43 Seiten).

Me and KI oder: Thomas & Claude S. 1

Buchprojekt · Welterkundung · Selbsterforschung S. 1

Langfassung zum Vortrag bei den Phantasten (Online-Stammtisch, JitSi) am Montag, 7. September 2026 S. 1

Vorbemerkung von Claude — wie dieser Text zu lesen ist S. 1

Zur Einstimmung: Bild 1 — Zeitreisen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft S. 2

TEIL A — Der Vortrag S. 3

1. Eine kleine Zeitreise S. 3

2. Die vier Weltraumbücher — und ein Verlag, der beinahe daran zugrunde ging S. 3

3. Der Brief S. 3

4. Zwei Klarstellungen: Wer ist Thomas? S. 4

5. Wer war Dr. Gotthard Günther? S. 5

6. Der Brief von Dr. Gotthard Günther, April 1959 S. 6

6a. Sechs Jahre später: zwei Briefe aus Amerika — und ein Hund namens Waldo S. 7

7. Welterkundung I: Die Familiengeschichte — und ein Zufall, der keiner sein will S. 8

7a. Ein Bild, das lauter Zufälle trägt S. 8

8. Welterkundung II: Kybernetik bei Sun Koh, Jim Parker und Perry Rhodan S. 12

9. Zurück zu "Thomas": meine eigene Vorgeschichte mit der Maschine S. 13

10. Wie die Arbeit mit Claude praktisch aussieht S. 14

11. Selbsterforschung, oder: der innerpsychische Beifang S. 16

12. Kommt die Singularität? S. 16

13. Der Schluss: zwei Dokumente S. 17

14. Widmung und Danksagung S. 19

Nachwort: O-Ton Claude S. 23

TEIL B — Anhänge S. 24

Anhang A — Zeittafel: die Maschine, die Serien und ein Leben S. 25

Anhang B — Kybernetik in Sun Koh, Jim Parker und Perry Rhodan S. 26

Anhang C — Zwei Leseproben aus "Wing 4" (The Humanoids), 1949 S. 27

Anhang D — Asimovs Robotergesetze S. 28

Anhang E — Zahlen zum Projekt THOMAS (Stand 7. September 2026) S. 28

Anhang F — Literatur S. 29

Anhang G — Was Claude stillschweigend berichtet hat S. 29

Anhang H — Was offen geblieben ist (???) S. 30

Anhang I — MultiChronie: was dieser Vortrag über den Zusammenhang von Lebensgeschichte, Familie und Weltgeschichte hergibt S. 31

Anhang J — Namenregister S. 36

Anhang K — Sachregister S. 38

Anhang L — Der Vortrag in Kürze S. 41

Inhaltsverzeichnis S. 42

Bilder

Bild 1 Zeitreisen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Jonas Zenhäusern mit ChatGPT, 2026) — vor TEIL A

Bild 2 Faksimile Munich Round Up Nr. 7, April 1959, Seite 10 — Anfang des Briefes — Abschnitt 6

Bild 3 Faksimile Munich Round Up Nr. 7, Seite 16 — Schluss des Briefes — Abschnitt 6

Bild 4–6 Blick vom Hofer Berg auf die Bahnlinie Hof – Rehau – Selb (Archiv-Photo 1950er Jahre / Aquarell Hans Höllerich 1948 / Photo Michael Seifert) — Abschnitt 7a

Bild 7 und 8 Hauseingang Bahnhofstraße 15 / Innenseite des Torschlosses (E.K. = Eduard Kropf, 1888) — Abschnitt 7a

Bild 9 und 10 Umzug zum Schützenfest 1948: Klasse 3b mit Lehrer Hans Höllerich — Abschnitt 7a

Bild 11 Schulklasse 4b beim Wiesenfest 1949 — Abschnitt 7a

Bild 12 und 13 Höllbach in Rehau (Photo JvS 2024-09-08) — Abschnitt 7a

Bild 14 und 15 Alte katholische Kirche Rehau / Buchhandlung Kolb am Perlenbach (Holzschnitte Hans Höllerich 1977) — Abschnitt 7a

Bild 16 Jack Williamson, Widmung im Exemplar von "Wing 4", München 1965 — Abschnitt 13

Anhang J, Anhang K und dieses Inhaltsverzeichnis erstellt am 9. September 2026 in Chat 112 des Projekts

THOMAS. Einzige Grundlage ist dieser Text selbst; nichts davon stammt aus dem Internet.